Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 135 (1. Blatt) Donnerstag, den 8. November 1916 44. Jahrgang

Vom Ringen an der Somme.

Bomben auf große feindliche Munitionslager. — Die Kämpfe in Siebenbürgen und in der Dobrudscha.

Kavalleriemassen zur Verfolgung bereit.

Der Kriegsberichterstatter Prof. Dr. Georg Wegener schreibt unterm 6. November im „Tag" folgendes:

Die kolossale, Tag und Nacht andauernde und sich zum schweren Trommelfeuer steigernde Artillerietätigkeit der Gegner, von der wir gestern berichteten, ist in der Tat wieder die Vorbereitung eines entsprechend umfassenden Offensivstoßes gewesen. Der gestrige Tag muß wiederum als ein Großkampftag ersten Ranges an der Somme bezeichnet werden. Aufs neue haben die vereinigten Gegner versucht, unter

Einsetzung größter Massen,

anstatt des langsamen schrittweisen Vorwärtsdrängens einen großen, plötzlichen und durchschlagenden Erfolg zu erzielen. Wie unverändert noch immer ihre Meinung ist, durch einen Gesamtstoß einen wirklichen Durchbruch unserer Stellung zu erreichen, der den Kampf in eine offene Feldschlacht verwandeln und den raschen Flug durch weite, wiedereroberte Landstrecken ermöglichen soll, geht daraus deutlich hervor, daß man auch diesmal wieder

große gegnerische Kavalleriemassen

bereitgestellt gesehen hat, die nach gelungenem Wegfegen unserer Linien die Aufrollung und Verfolgung des geschlagenen Feindes übernehmen sollten. Die Absicht ist vollkommen gescheitert. Unter blutigsten Verlusten ist der Gegner auf der ganzen 20 Klm. langen Linie zurückgeworfen worden. und so dürfen wir deshalb diesen Tag als einen bedeutenden Sieg für uns, als eine entschiedene und schwere Niederlage für den Gegner in Anspruch nehmen. Nördlich der Ancre hat nur starkes Artilleriefeuer stattgefunden, dagegen von Le Sars bis Bouchavesnes hin erfolgte ein Infanterievorstoß größten Stils nach Verschwendung einer selbst für die Sommeschlacht ungewöhnlichen Masse von Munition. Der Einsatz von Menschen war dabei ein außerordentlicher; einen sehr wesentlichen Teil der Lasten haben die Franzosen getragen, deren Anteil an der gemeinsamen Front sich in der jüngsten Zeit an Stelle der Engländer immer weiter nach Norden verschoben hat. Sie haben diesmal bis Lesboeufs hinauf angegriffen. Die englischen Truppen müssen in der Tat durch die furchtbaren Kämpfe der jüngsten Vergangenheit schwer mitgenommen sein; es ist zweifellos, daß über 50 Prozent der von ihnen hier verwandten Divisionen schon dreimal im Feuer gewesen sind, fast alle schon zweimal. Die Angriffe begannen am Vormittag und dauerten den ganzen Tag hindurch an; noch um 8.30 Uhr abends erfolgte ein solcher.

Mit welcher Wut und welcher Hoffnung

zugleich besonders die Franzosen fochten, geht daraus noch hervor, daß ganze Batterien während des Kampfes vollkommen offen auffuhren und feuerten. Sie wurden dementsprechend von unserer eigenen Artillerie gefaßt und zugedeckt. In der Nachbarschaft von Gueudecourt erstickte der Angriff schon in unserm Feuer, gegen Transloy rannten die Gegner dreimal an, um wieder glatt zurückgeworfen zu werden. Besonders heftig tobte der Kampf um Sailly, wo die Franzosen im Nordosten des Dorfes in unsere Stellungen eindrangen, aber wieder hinausgeworfen wurden. Im Südosten von Sailly scheinen sie zungenförmig etwas vorgedrungen zu sein und sich im Norden des Waldes Pierre St. Vaast festgesetzt zu haben, doch ist das von keiner Bedeutung und ändert nichts an dem vollständigen Mißerfolg einer der gewaltigsten bisherigen Unternehmungen der Verbündeten an der Somme. Die feindlichen Verluste entziehen sich noch der Schätzung, sie müssen aber bei dem ganz gewaltigen Masseneinsatz und dem rücksichtslosen Vorgehen in immer neuen Wellen, da ja eben diese Wellen zurückgeschleudert wurden, naturgemäß ganz außerordentlich schwer gewesen sein. Die prachtvollen Truppen, die gestern diesen Riesenstoß des Gegners mit besonderer Tapferkeit ausgehalten haben, entstammen, wie der Heeresbericht meldet, den verschiedensten Teilen unseres deutschen Vaterlandes, dem Süden, der Mitte und dem Norden; in herrlichem, treuem Zusammenstehen haben sie diesen schönen Erfolg errungen.

Deutscher und österreichischer Heeresbericht.

W Großes Hauptquartier, 7. Nov. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Trotz der deutlich erkennbaren Absicht der Engländer, ihre Angriffe fortzusetzen, gelang es ihnen doch nur, östlich von Eaucourt l'Abbaye die Infanterie zum Verlassen der Gräben zu bringen. Sie wurde sofort zur Umkehr gezwungen. Die englischen Verluste an Toten am 5. November stellen sich, besonders bei den australischen Divisionen, als sehr bedeutend heraus. Auch die französischen Angriffe über das mit Gefallenen bedeckte Gelände sind nur in beschränktem Umfange zur Wiederholung gekommen. Sie erfolgten zwischen Les Boeufs und Rancourt abends und nachts und brachen meist schon in unserem Feuer zusammen. — Ein deutsches Fliegergeschwader setzte durch nächtlichen Bombenangriff das große Munitionslager von Cerisy an der Somme, südwestlich von Bray, in Brand. Die lange andauernden mächtigen Detonationen waren bis nach St. Quentin fühlbar.

Front des deutschen Kronprinzen.

Feuer französischer, im Südteil von Reims stehender, Batterien auf Ortschaften hinter unserer Front wurde von uns erwidert und zur Vergeltung die Stadt Reims beschossen. — Im Maasgebiet keine besonderen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die russische Artillerie entfaltete zwischen Dünaburg und dem Narocz-See eine über das gewöhnliche Maß hinausgehende Tätigkeit. Schwache feindliche Angriffe nordöstlich von Goduzyschki und südlich der Moskauer Straße wurden leicht abgewiesen. Nordöstlich von Werchy nahmen wir ohne eigene Verluste einen kleinen russischen Brückenkopf auf dem linken Stochodufer und brachten eine Anzahl Gefangene ein.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Im Toeghes-Abschnitt gewannen die Russen nach mehrfachen vergeblichen Angriffen schließlich an einzelnen Stellen Gelände. — Westlich der Bodza-Paßstraße nahmen wir am Siriu verlorene Linien im Sturm zurück. Im Abschnitt von Campolung heftige Artilleriekämpfe. Westlich des Targului-Tales unternahmen die Rumänen im Laufe der Nacht sechs vergebliche Gegenangriffe. Südöstlich des Roten Turm-Passes schritt in der Gegend von Spini unser Angriff günstig vorwärts. Der Feind ließ 10 Offiziere, 1000 Gefangene in unserer Hand. Auch südlich des Vulkan-Passes machten wir Fortschritte.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist an beiden Fronten im allgemeinen unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 7. November.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Erzherzog Karl: Im Abschnitt des Vörös Torony- (Roten Turm)-Passes wurde der Feind durch umfassenden Angriff von den Höhen nördlich von Spini vertrieben, wobei er 10 Offiziere und 1000 Mann an Gefangenen zurückließ. Südwestlich von Campolung schlug eine unserer Gebirgsgruppen sechs rumänische Stürme ab. Südlich von Kreszana wurde dem Feinde eine Höhe entrissen. Bei Tölgyes haben die Russen unsere Front im Grenzgebirge in mehrtägigen zähen Kämpfen um einige Kilometer zurückgedrückt. Der Berg Bedug östlich von Kirlibaba wurde vor dem Massenfeuer der russischen Artillerie wieder geräumt.

Prinz Leopold: Bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Wippach-Tal und auf dem Karst kam es gestern zu keinen größeren Kämpfen. Die Lage ist unverändert. Die Italiener verhielten sich ruhig. Ihre großangelegten Angriffe der ersten Novembertage sind mißlungen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Es standen überall Helden!

Die Maschinengewehre kochendheiss und die Rohre der Geschütze brannten.

Der Kriegsberichterstatter Scheuermann schreibt über den letzten Großkampftag unterm 6. November in der „Rh.-Westf. Ztg.":

Das in den letzten Tagen zu beobachtende feindliche Verfahren an der Somme ging darauf hinaus, durch lokale Einsetzung einer durch gewaltigen Artillerieaufwand unterstützten Uebermacht eine oder mehrere schwache Stellen an unserer Front zu finden und einzudrücken. Aber der Feind fand keine schwache Stelle! Ueberall rannte er gegen unüberwindlichen Widerstand; überall wurde er unter blutigen Verlusten zurückgeworfen. Die Rechnung, daß sich doch irgendwo an der deutschen Front ein Abschnitt finden müsse, wo keine Helden stehen, erwies sich als falsch;

es standen überall Helden als Verteidiger,

wo der Feind die Uebermacht zum Angriff einsetzte. Am gestrigen Tage, dem denkwürdigen 5. November 1916, versuchten Engländer und Franzosen nun ihr altes aus dem Beginn der Sommeschlacht bekanntes Verfahren. Nach ungeheurer Trommelfeuer-Vorbereitung mit schwerstem Kaliber, wo ein einziger Einschlag ganze Strecken von Schützengräben einebnet und rings im Umkreis von 600 Metern durch Splitterwirkung das Leben vernichten kann, rafften sie einen ungewöhnlichen Einsatz an Menschen zum Durchbruch der deutschen Front zusammen. Viele Divisionen traten lang aufgeschlossen im ganzen Raum von Le Sars nach Bouchavesnes hin an und sollten die, wie der Feind meinte, durch die tagelange Vorbereitung und das stundenlange Trommelfeuer sturmreif geschossenen deutschen Linien überrennen. Vom frühen Nachmittag fluteten die dichten Sturmwellen gegen unsere Linien.

Die Maschinengewehre der Grabenverteidigung schossen sich kochendheiß, und die Rohre der Geschütze brannten

unter den Anstrengungen, die ihnen diese ungeheure Bluternte aufgab. Nordwestlich von Le Sars kam der Feind bis in unsere Linie, dann warf ihn der Gegenangriff zurück in die Sperrfeuerzone, die unsere Kanoniere unentrinnlich dicht zwischen unsere und seine Linie legten. Bei Gueudecourt brach sein Angriff schon in unserem Feuer nieder. Südöstlich von Sailly drang er ein und konnte sich in einem engen Zipfel behaupten. Südwestlich von Sailly mußte er, nachdem er vorübergehend Raum gewonnen hatte, unter blutigen Verlusten zurückweichen. Gegen Transcoi warf er dreimal seine Sturmmassen —

dreimal zerschellten sie vor unsern Verteidigern.

Auch diesmal haben die Engländer und Franzosen anscheinend mit Versprechungen gewaltet, die sich dann an den kämpfenden Truppen bitter rächten; als im Gefühl des zweifellosen Sieges feindliche Batterien auf offenem Felde auffuhren, um die Vernichtungsarbeit an den geschlagenen Deutschen fortsetzen zu können, zerschmetterten unsere Geschütze sie, noch ehe sie zum ersten Schusse kamen. Die Franzosen hatten wieder einmal die Siegeszuversicht so weit getrieben, daß sie hinter ihrer Front Kavallerie zur Verfolgung der Geschlagenen aufgestellt hatten. Ob diese armen zuversichtlichen Reiter wieder Quartierzettel für Bacaode bekommen hatten, wie in früheren Fällen, ist nicht bekannt. Abends um ½9 Uhr war der Feind mit seiner Kunst zu Ende. Er zog sich nach den entsetzlichen Verlusten des langen Kampftages in seine Linien zurück, ohne die deutsche Front an einer Stelle zum Wanken gebracht zu haben.

Unsere Verteidiger hatten Uebermenschliches an Heldentum vollbracht.

Gegen diesen zähen deutschen Mut ist Trommelfeuer und alle Uebermacht vergeblich, das ist abermals die Lehre des jüngsten gewaltigen Großkampftages an der Somme!

Die deutschen Fliegerangriffe auf feindliche Munitionslager.

Wolffs Büro meldet amtlich: Großer Erfolg unserer Bombengeschwader an der Somme. In der Nacht vom 6. zum 7. November griff ein deutsches Flugzeuggeschwader Truppenlager in der Mulde dicht westlich des Bois Gressaire und im Bois Celesties (nördlich Cerisy an der Somme) mit Bomben an. Gute Wirkung in den Zelten und Baracken, in denen Brände ausbrachen, wurden erkannt. Ein anderes deutsches Bombengeschwader belegte in derselben Nacht den großen Munitionsbahnhof von Cery, auf dem lange Güterzüge hielten, mit Bomben. Durch zahlreiche Treffer wurden dieser Bahnhof, der den Mittelpunkt für den Munitionsnachschub der Franzosen an der Somme bildet, und die umliegenden Munitionslagerräume in Brand gesetzt, aus denen alsbald helle Flammen emporloderten. Der Brand griff auf das ganze große Munitionslager über, das in ununterbrochenen Explosionen in die Luft flog. Brandstätte und Scheinwerferstellungen wurden von unseren tapferen Fliegern mit Maschinengewehren beschossen. Eine riesige Rauchwolke bildete sich über der Brandstätte und machte sich noch in 2800 Meter bemerkbar. Die Explosionen der Geschosse wurden noch in St. Quentin an heftigen Erschütterungen gespürt. Der gewaltige, immer neu auflodernde Feuerschein konnte unvermindert bis zum Tagesanbruch beobachtet werden. Durch andere deutsche Flugzeuggeschwader wurden in derselben Nacht an 20 mit Russen belegte Ortschaften und Lager hinter der feindlichen Front mit Bomben angegriffen. Auch hier wurde gute Wirkung durch zahlreiche Brände festgestellt. Ebenso wurden die Bahnanlagen bei Prohart, Amiens und Longueau durch Bombentreffer beschädigt. Auf der Strecke Amiens—Pont de Metz vernichtete ein Volltreffer einer 50-Klgr.-Bombe einen fahrenden Zug.

Warum die Franzosen Fort Vaux nicht stürmten.

(TU) Die britischen Korrespondenten im französischen Hauptquartier erklären die Tatsache, daß die Franzosen das Fort Vaux nicht mit stürmender Hand genommen haben, sondern zwei Tage lang mit der Besetzung warteten nachdem die Deutschen es freiwillig geräumt hatten, damit, daß man annahm, die Deutschen hätten das Werk unterminiert und man erst diese Minen durch Beschießung zum Auffliegen bringen und so die Gefahren beseitigen wollte, bevor man der französischen Infanterie gestattete, in das allerdings vollständig zerstörte Fort einzurücken.

Vom Balkan.

Die zweite rumänische Verteidigungslinie im Predeal-Pass.

Von der siebenbürgischen Front meldet der Berichterstatter des „Berl. Tagebl." Dr. Adolf Köster: Mit der restlosen Niederzwingung der gesamten befestigten Berggruppe, die sich westlich an die 1375 Meter hohe Spitze des Clabucetu Baiului anschließt, ist die zweite starke rumänische Sperrlinie im Predeal-Paß genommen worden. Die erste am Grenzgrat aufgeführte brach mit dem Falle Predeals am 23. Oktober zusammen. Die zweite stützte sich auf drei durchschnittlich 1500 Meter hohe steile Bergsockel, die in einer ziemlich geraden West-Ost-Linie links und rechts von der Paßstraße das Tal verriegeln, nämlich auf den Clabucetu Azuggii und Clabucetu Taurului, östlich der Pratowa und den Clabucetu Baiului, westlich dieses Flusses. Der Clabucetu Taurului war bereits am 26. Oktober von Honveds, der Clabucetu Azuggii am 27. Oktober von einem deutschen Regiment gestürmt worden. Seitdem ging unsere vorderste Linie im Paß von Südost nach Nordwest. Am 26. schon begann der Angriff gegen die befestigten, mit dichtem Unterholzwald bestandenen Kuppen des Baiului. Er konnte nur frontal angesetzt werden, da der steil aufsteigende Felsen des Bucsecs dem Gegner Rücken und linke Flanke deckte. Tagelang rangen sich die Unseren gegen den wilden Widerstand des Gegners vor. Am 31. Oktober war die Hauptkuppe in unserer Hand. In den nächsten Tagen fielen der Poriului und die westlich anschließenden Höhen in unsere Hand und schließlich waren die Rumänen in eine Schlucht gedrängt, die einzige sackartige Verbindungsstraße, die ihnen nach Süden noch übrig blieb; aber diese Straße lag bald im deutschen Maschinengewehrfeuer. Hunderte von gefallenen Rumänen konnte ich schon am Mittag des 2. November vom Maschinengewehrstand unserer 188er aus in der Cerbuluischlucht liegen sehen.

Das Regiment 188 ist eines jener tapferen Regimenter aus Falkenhayns Sturmschar, die ohne Ruhe und Ablösung in allen großen Kämpfen des bisherigen siebenbürgischen und rumänischen Feldzuges immer die schwierigsten Aufgaben glänzend lösten: die Erstürmung der Grenzhöhe Csaplyat, die Niederringung der Talbefestigungen zwischen Predeal und Azuga und jetzt die Erstürmung des Baiului, wo sie neben den tapferen Honvedverbündeten den linken Flügel bildeten. Das sind ihre Hauptleistungen, seitdem der Krieg in rumänisches Land getragen ist. Während der schweren Kämpfe westlich Baiului durfte ich mitten unter ihnen weilen; Kälte und Verpflegungsschwierigkeiten überwanden sie mit heroischer Ausdauer, und immer waren ihre Schützen und Handgranatenwerfer die vordersten beim Draufgehen. Ihre Maschinengewehrkompanie arbeitete gegen die Schlucht mit furchtbarem Erfolge. Als ich mich bei dem, eben von seiner Verwundung geheilten Regimentskommandeur verabschiedete, konnte dieser nicht genug Worte des Lobes für seine Offiziere und Mannschaften, des Dankes für diejenigen finden, die in den zahlreichen schweren Kämpfen gefallen waren. „Ich gönnte es wirklich den Leuten, wenn gerade ihre Leistungen einmal öffentlich anerkannt würden," sagte er. Diese Anerkennung ist nun da. Die Leistungen der 188er sind mit dem rumänischen Gebirgskrieg für immer verbunden. Aber auch die anderen tapferen Regimenter und Batterien, die Deutschen und Honveds, alle die hier oben in den Waldkarpathen unter unsagbaren Schwierigkeiten unsere Linie vorwärtstreiben, sie alle haben den tätigen Dank ihres Vaterlandes besonders verdient.

Wiederaufnahme der Kämpfe in der Dobrudscha.

(TU) Schweizer Pressemeldungen aus Mailand zufolge wird von der rumänischen Grenze berichtet, in der Norddobrudscha habe die beiderseitige Gefechtstätigkeit mehrere Kilometer südlich der Linie Ostrovo—Babadag wieder aufzuleben begonnen. Seit zwei Tagen finden zwischen bulgarischer und rumänischer Infanterie Gefechte, besonders in der Hügelgegend von Ostrovo statt. Die Lage hat sich bis jetzt nicht merklich geändert. Beide Kampfgruppen entfalten eine äußerst rege Aufklärungstätigkeit.

Die Verluste und Leitung der rumänischen Armee.

Rumänien hat rund 60 000 Mann an Gefangenen und mindestens das Doppelte an blutigen Verlusten, sowie einen erheblichen Teil seiner Artillerie eingebüßt. Militärisch mußte es seine Selbständigkeit preisgeben, denn den Oberbefehl in der Dobrudscha hat der russische General Sacharow übernommen, während die Leitung der Abwehr in den transsylvanischen Alpen dem Namen nach zwar noch dem König, in Wirklichkeit aber dem französischen General Berthelot übertragen ist. Die Entsendung anderer hoher russischer Offiziere in das rumänische Hauptquartier läßt darauf schließen, daß sich Rußland auch auf die Verwaltung einen bestimmenden Einfluß zu sichern sucht. Ein erheblicher Teil der russischen Verstärkungen ist mit dem neuen Oberbefehlshaber Sacharow in der Dobrudscha eingetroffen. Der Rückzug der russisch-rumänischen Dobrudschaarmee ist an den Höhen östlich und südlich von Babadagh zum Stehen gekommen. Das Nachlassen der russischen Angriffe an unserer Ostfront, wo die Offensivtätigkeit ganz in unsere Hände übergegangen ist, steht offenbar in Zusammenhang mit der Unterstützung, die Rußland seinem bedrohten rumänischen Bundesgenossen zuteil werden läßt.

Rumäniens Mannschafts-Ersatz.

(TU) Schweizer Blättern zufolge ordnete die rumänische Heeresleitung die Musterung des Jahrganges 1919 und die Nachmusterung der Untauglichen bis zum 25. Lebensjahre an. — Einer Petersburger Meldung zufolge wird der jüngst abgesetzte russische Kommandeur der Dobrudscha-Armee, Zajutschnöki, vor ein Kriegsgericht gestellt.

Die rumänische Heeresleitung ordnet die Erschwerung des Donauüberganges an.

Der „Lokalanzeiger" meldet aus Stockholm: Die rumänischen Zeitungen teilen offiziell mit: Da infolge des Vordringens der feindlichen Heere in der Dobrudscha die Möglichkeit eines Ueberschreitens der Donaulinie durch den Feind sich vergrößert, hat die Oberste Heeresleitung den Befehl gegeben, die Schutzdämme, welche die Donauarme durch das Sumpfgebiet leiten, zu durchbrechen. Die bedeutende Verbreiterung des Flusses wird den feindlichen Flußübergang erschweren, wenn auch nicht verhindern, und vermindert die dem Lande vom Süden drohende Gefahr.

Die Nahrungsmittelbeute in der Dobrudscha.

In einer Unterredung führte der bulgarische Ackerbauminister Dintschew, dem „Pester Lloyd" zufolge, über Bulgariens Wirtschaftslage u. a. aus: Die Eroberung in der Dobrudscha hat uns eine der größten Kornkammern Europas in die Hände gebracht. Die ungeheuren Nahrungsmittelmengen dieses Platzes sind den Ländern des Vierbundes zugeführt worden. Die ganze diesjährige Ernte in der Dobrudscha wird nun von uns eingebracht.

Die Kriegslage in der Dobrudscha und in Mazedonien.

Die „Köln. Volksztg." meldet aus Sofia: Nach mehrwöchigen Kämpfen ist nun sowohl in der Dobrudscha wie an der mazedonischen Front ein gewisser Stillstand eingetreten. In der Dobrudscha wird an der Befestigung der gewonnenen Position gearbeitet. Der geschlagene Feind wagt es nicht, diese Arbeiten irgendwie zu belästigen. Starke französisch-serbische Angriffe, die am 6. Oktober bei Skoschwir im Cerna-Bogen einsetzten, waren trotz steigender Heftigkeit außer Stande, die deutsch-bulgarische Front zu erschüttern. Die Offensive Sarrail, auf die die Entente, besonders aber Rumänien, große Hoffnungen setzte, hatte sich zu einer großen Niederlage ausgewachsen. Die Franzosen und Serben haben Tausende von Menschen geopfert, ohne daß es gelungen wäre, auch nur die erste Verteidugngslinie zu nehmen. Heute steht Monastir fester denn je. Vielbesprochen ist der kühne Offensivgeist der Donauflottille, die den Rumänen wiederum einen Streich spielte durch Besetzung einer Donauinsel. Die Flottille-Besatzung hatte keinerlei Verluste und erbeutete überdies acht vollbeladene rumänische Getreideschlepper.

Greys traurige Balkanpolitik.

(bb) Einen Angriff auf Lord Grey und das britische Auswärtige Amt wegen der verfehlten Balkanpolitik Englands bringt die „Morning Post". In einem Leitartikel wird dort ausgeführt: Wenn auch die Nachrichten aus Rumänien etwas besser lauten und die Deutschen einen Rückschlag an der siebenbürgischen Grenze erlitten, so hätte es doch keinen Sinn, die Augen vor der Tatsache zu verschließen, daß die Lage ernst ist. Die zurückgehende Armee der Rumänen und Russen in der Dobrudscha befindet sich, mit einem siegreichen Feind vor sich und einem großen Fluß im Rücken, in keiner beneidenswerten Lage. Möglicherweise werden die Deutschen, wie schon so oft, gerade zu spät kommen, um die Früchte ihrer Riesenpläne zu ernten; aber für den Augenblick haben sie Rumäniens Aktion vereitelt und aus jenem Verbündeten das gemacht, was Asquith einst beim Versicherungsgesetz eher einen Verlust- als Gewinnposten nannte. Während der ganzen Dauer der Balkankrisis wurde unsere Aktion durch eine Situation in Griechenland gelähmt, deren Bestehen man nie hätte zugeben sollen. Unser Auswärtiges Amt begann seine traurige Laufbahn auf dem Balkan, indem es Bulgarien gegenüber auf Kosten Griechenlands und Serbiens Nachsicht übte. Lord Grey, der ein bewundernswertes Talent besitzt, die England Uebelwollenden herauszufinden, um sie zu begünstigen, ersann die Idee, daß man zu einer Abmachung kommen könne, wenn man einer feindlichen Nation Gebietsteile unserer Freunde anbiete. Das ist die Politik unserer Regierung, die Irland zur Revolution trieb, und die gegenwärtig — wenn eine Meldung der „Daily News" richtig ist — die Dubliner Polizei in den Hibernier-Orden treibt. Es ist eine Politik der Schwäche, des Verfalls und der Entwürdigung. Allen urteilsfähigen Männern war es bald klar, daß von König Konstantin nichts zu hoffen war. Wenn es für uns in Griechenland noch eine Hoffnung gab, so lag sie bei der Venizelos-Partei. Venizelos riskierte alles für uns. Haben wir etwas für Venizelos riskiert? Haben wir die von ihm eingesetzte nationale Regierung anerkannt oder uns ihr widersetzt? Wir räumen ein, daß wir diesbezüglich durch einen bedeutsamen Passus im „Temps" schwer bestürzt sind. Jener Passus zeigt, daß zum mindesten Frankreich Venizelos anzuerkennen wünschte.

In dieser großen rumänischen Krisis wurde unser Beistand von Süden her gelähmt, weil die Lage in Griechenland niemals geklärt wurde. Sie hätte geklärt werden müssen, wenn nötig, durch einen vollkommenen Bruch mit der amtlichen griechischen Regierung. Statt dessen scheinen wir noch mit einem Hof zu kokettieren, der offenbar mit Händen und Füßen an Deutschland gebunden ist. Welcher Art ist Lord Greys Politik? Er verschmäht es, sie dem Lande zu nennen. Seine Gründe sind außer Fühlung mit der Stimmung bei uns hier oder in den auswärtigen Ländern. Wir haben zu unserem Nachteil eine Regierung alter und schwacher Männer, von Juristen, Idealisten und Schwankenden ohne das Gegengewicht einer starken Opposition. Durch die Schwäche unserer Regierung wurden zahlreiche vielversprechende Gelegenheiten nicht ausgenützt. Zu Anfang hatten wir auf dem Balkan eine verheißungsvolle Lage vor uns. Durch einen falschen Schachzug nach dem anderen gingen die Chancen verloren. Man tadelt das Kriegsministerium, weil es die Salonikifront nicht mit genügend Leuten versorgt. Wir wollen nicht untersuchen, wieviel Truppen dort stehen, aber wir können eine derartige Kritik nicht mitmachen. Denn angesichts der griechischen tatsächlichen Lage war kein wirksamer Schlag in dieser Gegend möglich, und unsere Soldaten haben recht, wenn sie ihre Energie der Somme widmen, wo man nicht zu befürchten hat, daß uns ein Feind im Rücken angreift, und wo wir einen wirksamen Druck ausüben können, um Deutschland von seiner Offensive im Osten abzuziehen.

Die griechischen Torpedoboote unter französischer Flagge.

(bb) Reuter meldet aus Athen, daß Sonntag abend die französische Flagge an Bord der leichten griechischen Flottille gehißt wurde. Ueber die Ereignisse, welche dieser neuen französischen Gewalttat vorangingen, meldet der heute „Daily Telegraph": Am Sonnabend mittag wurde im Schloß ein Kronrat abgehalten, woran die früheren Minister Zaimis, Dragumis, Rhallis, Skuludis, Gunaris, Kalogeropulos und Dimitrakopulos sowie der jetzige Premierminister und der Minister des Aeußeren sich beteiligten. Der König führte den Vorsitz. Während der Sitzung sprach der englische Gesandte im Schloß vor. Er wartete zehn Minuten, ohne zu dem König vorgelassen zu werden. — Später meldet derselbe Korrespondent: Als Grund für die Sitzung des Kronrates wird angegeben, daß es notwendig ist, alle Führer der antivenizelistischen Parteien mit der Lage und mit den Beschlüssen des jetzigen Kabinetts bekannt zu machen; mit anderen Worten, weil das jetzige Kabinett nur ein Geschäftsministerium ist, sie mitverantwortlich zu machen. Nach der Kronratssitzung erklärte der Premierminister den Journalisten: Morgen wird die Regierung eine vollständige Antwort erteilen auf die Forderungen des Admirals Fournet, die leichten griechischen Seestreitkräfte gegen deutsche U-Boote zu verwenden. Die Antwort der Regierung wird eine Bestätigung der mündlichen Ablehnung und vermutlich von einem Protest begleitet sein. — Am Sonnabend, nachts, meldet der englische Korrespondent, daß die griechische Regierung die Angelegenheit offenbar ausnützen wolle. Die Regierung werde zwar formell die Forderungen ablehnen, tatsächlich aber wird sie, wenn die Alliierten einmal die griechischen Schiffe in Besitz genommen haben, stillschweigend nachgeben. Griechenland wird entweder Bezahlung für die Schiffe oder eine Anleihe erhalten.

Vom Seekrieg.

Englischer U-Bootangriff auf ein deutsches Kriegsschiff.

Die englische Admiralität teilt mit, daß ein britisches Unterseeboot, das in der Nordsee operierte, vorgestern in der Nähe der dänischen Küste Torpedos auf ein deutsches Schlachtschiff der Treadnought-Klasse abfeuerte. Das Schiff wurde getroffen, aber die Größe des angerichteten Schadens ist nicht bekannt.

Die deutsche U-Bootstätigkeit an der portugiesischen Küste.

(W) Reuter meldet: Die Besatzung des Dampfers „Lanao" kam am Montag in Barry mit dem norwegischen Dampfer „Tromp" an. Der „Lanao" war am 2. November von einem deutschen U-Boot in der Nähe der portugiesischen Küste in Grund gebohrt worden. Nach der Erklärung der Offiziere bestand die Ladung aus Reis, und das Schiff war von einem chinesischen Hafen nach Le Havre unterwegs. Der Dampfer war 27 Meilen von der portugiesischen Küste entfernt, als er in der Dunkelheit von einem Unterseeboot angehalten wurde, das Schüsse auf seinen Bug abfeuerte. Der erste Offizier ging an Bord des U-Bootes, das später die ganze Besatzung aufnahm. Ein deutscher Offizier mit einigen Matrosen legte Bomben in den Maschinenraum des „Lanao". Obwohl man eine Explosion hörte, konnten die Offiziere nicht sagen, daß der Dampfer gesunken sei. Später wurde der Dampfer „Tromp" angehalten und die ganze Besatzung des „Lanao" auf dieses Schiff gebracht. Während die Leute noch an Bord des U-Bootes waren, wurde ein italienischer Dampfer durch Geschützfeuer in den Grund gebohrt. Ein deutscher Matrose sagte: Das ist Nr. 4! Außerdem wurde auch ein englischer Dampfer angegriffen. Als dieser aber von seinen Geschützen Gebrauch machte, gab das U-Boot die Jagd auf.

Zur polnischen Frage.

Die Polen beim Reichskanzler.

(W) Am 28. Oktober empfing der Reichskanzler im Kongreßsaale des Reichskanzlerpalais den Stadtverordnetenvorsteher und Rektor der Universität Warschau, Brudzinski, den ehemaligen Abgeordneten der russischen Reichsduma Lempicki, den zweiten Bürgermeister von Warschau, Schmilewski, den Vizepräsidenten der Landschaft, Dzierzbicki, Professor Samse Dickstein, den Vorstand des Haupthilfsausschusses, Grafen Ronikier, und den Vorsteher der Miliz, Prinzen Radziwill. Sie wurden dem Reichskanzler vorgestellt, welcher darauf folgende Worte an sie richtete: Meine Herren! Ihrem Wunsche, von mir empfangen zu werden, habe ich gern stattgegeben. Ich freue mich, Sie in diesem historischen Saale, der vor 40 Jahren der Schauplatz großer Ereignisse gewesen ist, begrüßen zu können und darf Ihnen anheimgeben, den Gedanken Ausdruck zu verleihen, die Sie hierher geführt haben.

Hierauf ergriff Professor Brudzinski zu folgender Ansprache das Wort: Aufgefordert zur Darlegung der Wünsche der Polen, haben wir die hohe Ehre, vor Eurer Exzellenz zu erscheinen. Wir sind zwar nicht eine bevollmächtigte Vertretung des polnischen Volkes, denn eine solche zu bilden ist in der gegenwärtigen Kriegszeit eine Unmöglichkeit. Wir glauben jedoch berechtigt zu sein, im Namen der polnischen Nation ihren unerschütterlichen Bestrebungen nach der Wiederaufrichtung eines polnischen Staates Ausdruck zu geben. Wir sind tief überzeugt, daß nur die Schaffung eines starken, allseitiger Entwicklung fähigen, die Gleichberechtigung aller seiner Bürger gewährleistenden polnischen Staatswesens Europa feste Grundlagen eines dauernden Friedens sichern kann, und daß in Polen denjenigen Mächten, die dieses Werk vollbracht haben werden, ein treuer Bundesgenosse erstehen wird. Siegreiche Schlachten haben das Schicksal Polens in die Hand der Zentralmächte gelegt. Polen gehört zum Westen. Seine Wiederaufrichtung, wagen wir zu behaupten, wird mit dem eigenen Interesse der Zentralmächte in Einklang stehen, sie wird ein von der Geschichte geforderter Akt der Gerechtigkeit sein. Der noch immer dauernde Krieg erlaubt es vielleicht nicht, heute schon einen Staat mit bestimmten Grenzen, insbesondere nach dem Osten zu, zu bilden. Doch erheischen die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse gebieterisch die Erlassung eines Staatsaktes, durch welchen die Staatsoberhäupter der Zentralmächte ein selbständiges Polen proklamieren und garantieren. Sodann sollte, soweit die Kriegsereignisse dies irgendwie gestatten, zwecks Schaffung fester und dauernder Grundlagen des polnischen Staatswesens, sofort an die Realisierung dieses Aktes geschritten werden. Nach unserer Ueberzeugung ist dies durch folgende Maßnahmen zu erreichen:

1. Die Ernennung eines Regenten zur Ausübung der vollen Regierungsgewalt auf dem Gebiete des polnischen Staates. 2. Die Aufhebung der Grenze zwischen den beiden Okkupationsgebieten. 3. Die Bildung eines provisorischen Staatsrats aus einheimischen polnischen Elementen als Organ, das zur Aufgabe hätte: a) Die Ausarbeitung einer Verfassung sowie von Gesetzentwürfen; b) Die Organisierung der polnischen Staatsverwaltung. 4. Die Bildung eines Militärdepartements beim Staatsrate zur Organisierung des künftigen polnischen Heeres, dem die polnischen Legionen als Kaders zu dienen hätten. Das letzte Moment der Realisierung des polnischen Staatswesens bildet die Proklamation des polnischen Königs und, als endgültige Form des Wiederaufbaues Polens, die genaue Festlegung der Grenzen beim Friedensschluß.

Hierauf erwiderte der Reichskanzler: Meine Herren! Ich habe den Ausdruck Ihrer Wünsche vernommen. Sie begegnen sich in ihrem Endziele mit den Absichten der beiden großen Zentralmächte. Die beiden verbündeten Kaiserreiche, in deren Hand das Schicksal dieses ungeheuren Krieges in weitem Umfange den Besitz polnischen Landes gelegt hat, sind gewillt, einen polnischen Staat unter einem König mit einer polnischen Armee im festen Anschluß an die Kaisermächte — namentlich auch in militärischer Hinsicht — erstehen zu lassen, einen Staat, innerhalb dessen Grenzen den polnischen Wünschen auf nationales und kulturelles selbständiges Leben der Weg gebahnt werden soll. Solange der Kampf tobt, der alle Lebensverhältnisse erfaßt, wenige Meilen hinter der kämpfenden Front, können die Grenzen dieses Staates nicht festgesetzt und damit auch der Staat selbst nicht fertig konstituiert werden. Erst im Frieden kann das Werk geschaffen und vollendet werden. Darum ist es mir heute nicht möglich, auf die detaillierten Wünsche, die Sie soeben vorgetragen haben, im einzelnen einzugehen. Aber eines werden Sie während der über ein Jahr langen Zeit, in der wir die Verwaltung eines Teils des Landes führen, erkannt haben: Wir sind bemüht, nicht nur das gesamte Leben des Volkes wieder aufzubauen, soweit das unter den harten Anforderungen, die der Krieg stellt, möglich ist. Wir sind auch bestrebt, durch die allmähliche Herausbildung einer polnischen Selbstverwaltung Einrichtungen zu schaffen und fortschreitend immer weiter auszubauen, welche die Grundlage und das feste Gefüge für den Augenblick vorbereiten sollen, wo die Bildung des Staates einmal wird abgeschlossen werden können. Die Vorarbeit, die hier schon jetzt zu leisten ist, muß auf gemeinsamer Tätigkeit im gegenseitigen Verständnis aufgebaut werden, ebenso wie unser zukünftiges freundnachbarliches Verhältnis in der Gemeinsamkeit der großen Ziele des staatlichen, politischen und wirtschaftlichen Lebens seine Bestimmung finden wird. Voller Vertrauen darauf haben die verbündeten Kaiserreiche ihren Entschluß gefaßt. Sie geben sich der Gewißheit hin, daß dieses Vertrauen erwidert werden wird. Wir hegen dabei die feste Zuversicht, daß die Polen vertrauensvoll ihr Geschick aus den Händen der beiden Kaiserreiche erwarten und selbst Seite an Seite mit uns an der Sicherung des Errungenen und der endgültigen Erreichung des großen Zieles mitwirken werden. Gott wolle unser Werk zu einem guten Ende führen.

Schweizer Stimmen zur Polen-Proklamation.

Der Berner „Bund" schreibt: Die Proklamation der verbündeten Herrscher von Deutschland und Oesterreich-Ungarn, die in Warschau und Lublin verkündet wurde, ist ein Grundsatz — nicht mehr. Es soll ein selbständiger Staat entstehen in Gestalt einer erblichen konstitutionellen Monarchie. Unserem Herzen und wohl auch dem Herzen manches Polen wäre eine republikanische Demokratie lieber gewesen, der Kopf aber muß sich sagen, daß unter den gegebenen Verhältnissen eine andere Lösung von Anfang an undenkbar war.

Welche Gebiete soll dieser Staat umfassen? Nicht einmal diese Frage ist heute schon genau zu beantworten. Wohl spricht die Proklamation von keinen anderen, als den „der russischen Herrschaft entrissenen polnischen Gebieten", zugleich aber steht darin der Satz, eine genaue Bestimmung der Grenzen des Königreichs Polen bleibe vorbehalten. Durch diesen Vorbehalt wird die Möglichkeit, daß einmal auch Galizien dazu gehören könnte, wenigstens nicht ausgeschlossen. Ueber diese Frage ist im Laufe der letzten Monate zweifellos zwischen den Verbündeten verhandelt worden, eine Einigung scheint aber nicht erzielt worden zu sein.

Wer soll das Königreich Polen beherrschen? Auch diese Frage bleibt heute unbeantwortet. Man kann nur so viel sagen, daß es keine Nachkommen polnischer Könige gibt, die als Thron-Anwärter in Betracht fallen könnten. Es wird sich also um einen fremden Fürsten aus Deutschland oder Oesterreich handeln. Und, das kann man wohl voraussetzen, es wird kein Protestant sein, sondern ein römischer Katholik. Ob nun die Wahl auf einen Wittelsbacher oder einen Habsburger fällt, wird die Zukunft lehren.

Von gewissen Schranken, die der Selbständigkeit Polens gesetzt werden könnten, ist in der Proklamation schon die Rede. Einmal wird hingedeutet auf die „gebotene Rücksichtnahme auf die allgemeinen politischen Verhältnisse Europas", dann wird aber mit aller Bestimmtheit festgelegt, daß das neue Königreich die Bürgschaft für eine freie Entfaltung seiner Kräfte zu finden habe „im Anschluß an die beiden verbündeten Mächte". Dieser Anschluß wird zunächst ein militärischer sein. Wir haben schon letzte Woche angedeutet, daß die Aufstellung einer polnischen Armee der erste Schritt in dieses Provisorium sein werde. Die Proklamation sagt ausdrücklich, daß die Organisation, Ausbildung

Neueste Kriegsdepeschen.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 8. Nov. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Nördlich der Somme ging tagsüber die Gefechtstätigkeit über mäßige Grenzen nicht hinaus. Nächtliche englische Angriffe zwischen Le Sars und Gueudecourt scheiterten in unserem Feuer. — Südlich der Somme griffen die Franzosen beiderseits von Ablaincourt an. Unsere in den Südteil von Ablaincourt vorgeschobenen Abteilungen wurden zurückgedrängt. Das Dorf Pressoire ging verloren. Auf dem Nordflügel des Angriffs wurde der Feind zurückgeschlagen.

Front des deutschen Kronprinzen.

Lebhafte Artilleriekämpfe im Maasgebiet.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Der Toelgyes-Abschnitt war auch gestern der Schauplatz lebhafter Kämpfe. Der Gegner errang weitere kleine Vorteile. — Vorwärts des Bodza-Passes sind den Rumänen, in den letzten Tagen gewonnene, Teile unserer Höhenstellungen wieder entrissen. Am Tartar Havas-Paß sind feindliche Angriffe abgeschlagen. Der Erfolg in der Gegend von Spini konnte weiter ausgenutzt werden. Die Gefangenenzahl erhöht sich.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Feindliche Angriffe im Cernabogen blieben erfolglos. Rege Artillerietätigkeit an der Belasica- und Struma-Front.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 8. November.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Erzherzog Karl: Südlich und südöstlich des Szerduk-Passes wurden rumänische Angriffe abgeschlagen. Bei Spini und südwestlich von Predeal drängten wir den Feind weiter zurück. Beiderseits der Bodza-Straße sind wir wieder im Besitz aller unserer früheren Stellungen. Nordwestlich von Toelgyes vermochten die Russen abermals etwas Raum zu gewinnen. Bei Tartarow schoß ein österreichisch-ungarischer Flieger einen russischen Nieuport-Doppeldecker ab.

Prinz Leopold: Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Ruhe im Görzischen hält an. An der Fleimstalfront wurden Angriffe einzelner italienischer Bataillone im Colbricon-Gebiet und an der Vecche-Stellung abgewiesen. 3 Offiziere, 50 Mann und 2 Maschinengewehre fielen hierbei in unsere Hand.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Ereignisse zur See.

Am 7. d. Mts., nachmittags, haben feindliche Flieger auf die Städte Rovigno, Parenzo und Citta Nuova Bomben abgeworfen. Es wurde nicht der geringste Sachschaden angerichtet und niemand verletzt. Eigene Flugzeuge stiegen zur Verfolgung eines derselben auf. Der Führer, Linienschiffsleutnant Drakulio, schoß einen feindlichen Flieger, der bei in höher See befindlichen Torpedofahrzeugen niederging, ab. Diese wurden von unseren Flugzeugen mit Bomben angegriffen und entfernten sich gegen die feindliche Küste. Am Abend des gleichen Tages warf ein feindlicher Flieger gleichfalls erfolglos Bomben bei Umago. Eigene Seeflugzeuge bewarfen abends die militärischen Objekte von Vermigliano und Monfalcone sehr wirkungsvoll mit Bomben und kehrten unbeschädigt zurück. Flottenkommando.

Kronrat im rumänischen Hauptquartier.

(TU) Im rumänischen Hauptquartier fand ein Kronrat statt, an dem außer dem Kabinett und den Spitzen der Heeresleitung auch Fürst Cantacuzenu, der kürzlich aus Petersburg zurückgekehrt ist, teilnahmen. Nach dem „Utro Rossi" wurde die Umbildung des rumänischen Kabinetts behandelt. Die letzten Kämpfe in Transsylvanien waren für die Rumänen besonders verlustreich. Jassy ist, wie „Utro Rossi" meldet, eine einzige Lazarettstadt. Alle Schulen und auch die Universität sind in Krankenhäuser umgewandelt; alle Speicher sind ausgeräumt worden und das Stapelgut auf die Straße gestellt, um Baracken zu gewinnen. In allen Straßen sind Rote-Kreuz-Flaggen sichtbar. Für ganz Rumänien steht eine neue Mobilisierung der Sanitätskräfte bevor.

Das Athener Arsenal besetzt.

Reuter meldet aus Athen: Eine Truppen-Abteilung der Alliierten besetzte das Arsenal und eine kleine Insel, wo sich Munitionslager der Flotten befinden. — Weiter wird über Rotterdam gemeldet, daß Abteilungen der Alliierten die Insel Seres mit den Arsenalen und den Munitionslägern der Flotte besetzt haben. Zwar weht jetzt die französische Fahne von der Torpedo-Flotte, aber die Verschlüsse der Kanonen auf den Torpedobooten sollen vermißt werden.

Griechenland verweigert die Herausgabe der Torpedoflottille.

(TU) Der „Corriere della Sera" meldet aus Athen, die griechische Regierung verweigere die Herausgabe ihrer Torpedoflottille an die Entente. Darauf hätten die Gesandten Englands und Frankreichs einen neuen energischen Schritt bei der griechischen Regierung getan. In Athen sei die Stimmung andauernd ausgesprochen ententefeindlich. Da bei dem Ueberfall griechischer Truppen durch venizelistische Truppen bei Ekaterini eine Anzahl griechischer Soldaten getötet wurde, zog in Athen eine Volksmenge vor die Kathedrale, um zum Gedächtnis der für König und Vaterland Gefallenen Kränze aufzuhängen.

Entlastung der englischen Sommefront durch Franzosen.

(TU) Dem „Züricher Tagesanzeiger" zufolge übernahmen die Franzosen neuerdings einen Teil der englischen Angriffsfront an der Somme bis über Lesboeufs hinaus.

Das Ergebnis der französischen Kriegsanleihe.

(TU) Ribot machte befreundeten Deputiereten Andeutungen über die Höhe der Kriegsanleihe. Sie betrage nach ungefährer Zählung 10 Milliarden. Davon seien 40 Prozent frisches Geld, der Rest sei durch Transaktionen früherer Anleihen aufgebracht. Die Beteiligung der Landprovinzen versagte; erst die letzte Woche brachte infolge dringendster Werbearbeit größere Zeichnungen.

Zur Abschiebung belgischer Arbeitslose.

Die Abschiebung von belgischen Arbeitslosen nach Deutschland hat inzwischen in aller Ruhe ihren Fortgang genommen. Bei der Durchführung der Maßnahme sind außer dem Militär und den Militärärzten Beamte der Zivilverwaltung beteiligt. Die Arbeiter benehmen sich durchaus verständig; viele von ihnen lassen erkennen, daß nach der langen Zeit des Nichtstun und des Nichtsverdienens die Aussicht auf lohnende Arbeit ihnen im Grunde willkommen ist, und daß sie längst eine derartige Maßnahme erwartet haben. Beruhigend scheint auch der Umstand zu wirken, daß die Leute Pakete aus der Heimat mitnehmen dürfen, und auch die gute Verpflegung der Abgeschobenen auf dem Transport bleibt offenbar nicht ohne Einfluß auf die Stimmung. Bemerkenswert ist auch, daß die Zahl der freiwilligen Anmeldungen sich sehr vermehrt hat.

Russisches Schlachtschiff aufgelaufen.

(TU) „Stockholms Tidningen" erfährt aus Finnland, daß im vorigen Monat entweder das russische Schlachtschiff „Rurik" oder der „Gromoboj" vor Hangö auf Grund gestoßen sei. Bergungsversuche sollen gescheitert sein. Ferner soll vor kurzem ein deutsches U-Boot vor der finnischen Küste einen russischen Transportdampfer versenkt haben, wovon Menschen- und Pferdeleichen an die Küste geschwemmt worden seien.

Ein Seegefecht auf norwegischem Hoheitsgebiet.

(bb) Meldung des Norwegischen Telegrammbüros: Ein russischer Torpedojäger hat am 2. November ein deutsches Unterseeboot beschossen, als der Torpedojäger 2½—3 und das Unterseeboot 3—4 Seemeilen von Hornäen bei Vardö entfernt war. Die norwegische Regierung hat ihren Gesandten in Petersburg beauftragt, gegen die neue Verletzung der Neutralität zu protestieren.

Das prompte Eingreifen der norwegischen Regierung in diesem Falle ist zu begrüßen; um so mehr zu begrüßen, als wir an sehr promptes Arbeiten der norwegischen Regierung nicht mehr gewohnt sind. Wie bekannt, steht die Antwortnote an Deutschland in der U-Boot-Frage immer noch aus. Bei der Klarheit des deutschen Standpunktes ist dieses Zögern kaum mehr recht zu verstehen.

Die „Arabia" versenkt.

Aus Marseille wird gemeldet, der Dampfer der Peninsular- und Oriental-Dampfschiffahrt-Gesellschaft „Arabia" ist versenkt worden. Er hatte eine kostbare Ladung. Alle 450 Passagiere, denen genügend Zeit blieb, die Rettungsboote zu besteigen, sind wohlbehalten geborgen. — Der Dampfer „Arabia" faßt 7953 Tonnen, ist 499,7 Meter lang, und 54,3 Meter breit und 24,5 Meter hoch. Er ist in Greenock beheimatet und 1898 bei Caird & Co. in Greenock gebaut.

Kampf zwischen U-Boot und Frachtschiff.

(TU) Nach Meldungen aus Madrid hielt ein deutsches Unterseeboot das englische Frachtschiff „Glengyle" an. Es entspann sich ein Geschützkampf, in dem sich der Dampfer behaupten konnte.

Unabhängigkeitserklärung Arabiens?

(bb) **Das russische Auswärtige Amt will die Nachricht erhalten haben, daß Arabien sich unabhängig erklärt habe.**

Cardonas Zusammenkunft mit Joffre.

(TU) Die italienische Presse darf die Zusammenkunft zwischen Cadorna und Joffre am 7. November in der savoyschen Kleinstadt St. Michel de Maurienne nicht besprechen, doch verlautet, daß eine gewisse Nervosität herrsche, weil die von Frankreich herbeigeführte Zusammenkunft beweist, daß man sich mit der bisherigen Weigerung Cadornas der Truppensendung nach außerhalb Italiens gelegenen Kriegsschauplätzen nicht zufrieden gebe. Anderseits sol. Cadorna bei seiner Auffassung verharren, während Frankreich Italien weitere Einberufungen empfiehlt. Solche scheinen auch bevorzustehen.

Der neue Präsident von Amerika.

W **Amsterdam, 8. Nov. Das Reutersche Büro meldet aus Neuyork: Hughes ist gewählt.**

Der neue Präsident Hughes steht im 55. Lebensjahre, ist also fünf Jahre jünger als der ihm jetzt unterlegene bisherige Präsident Woodrow Wilson. Obwohl er sich, ebenso wie früher Wilson, gegen ein Verbot der Ausfuhr von Kriegsmaterial und gegen eine Warnung amerikanischer Bürger vor den Reisen auf Schiffen Kriegführender ausgesprochen hatte, waren die Deutsch-Amerikaner doch für ihn eingetreten, da sie die Sicherheit zu haben glaubten, daß Hughes alle Kriegführenden gleich behandeln werde. Die Deutschen verlangen von dem amerikanischen Präsidenten auch ganz gewiß keine Extrawurst für sich, sondern lediglich Gerechtigkeit und Unparteilichkeit. Genau wie einst Wilson vor seiner Präsidentschaft als das Muster der Gerechtigkeit gefeiert wurde, so wurden auch die Geradheit und Objektivität des Richters Hughes allgemein gelobt. Hughes gilt als ein offener und ehrlicher Staatsmann. Schon während des Wahlfeldzuges übte Evans Hughes indessen eine so auffällige Zurückhaltung gegenüber allen den Krieg betreffenden Fragen, daß er mehr und mehr an das verschleierte Bild von Sais erinnerte. Er beschränkte sich da im wesentlichen auf eine möglichst scharfe Kritik der auswärtigen Politik seines Gegners, behandelte im übrigen jedoch lediglich Fragen der inneren Politik, wie das Frauenstimmrecht, den Tarif, den Achtstundentag und dergleichen mehr. Selbst die Amerikaner wissen daher nicht einmal genau, wie Hughes sich verhalten wird. Irgendwelche Verpflichtungen ist er nicht eingegangen. Wir tun am besten, von dem Sieger des amerikanischen Präsidentschaftswahlkampfes möglichst wenig zu erwarten, da wir dann nicht enttäuscht werden können.

Hughes Wahl bestätigt.

(TU) **Ein Funkspruch des „Neuyork American" an seinen Berliner Vertreter bestätigt die Wahl von Hughes. Auch auf der amerikanischen Botschaft in Berlin ist eine direkte Bestätigung von Hughes' Wahl aus Washington eingetroffen.**

(W) Das republikanische Nationalkomitee erklärte: Der Sieg ist größer, als wir hofften, und zeigt, daß man dem amerikanischen Volke ruhig anvertrauen kann, bei der Präsidentenwahl unter dem Losungswort der Wahlkampagne die richtige Entscheidung zu treffen. Es sieht im Augenblick danach aus, daß nicht nur Hughes zum Präsidenten gewählt wird, sondern auch, daß die beiden Häuser des Kongresses republikanisch sein werden.

Aus aller Welt.

— **Bergabsturz.** An der Benediktenwand am Kochensee in Oberbayern sind drei Münchener Bergsteiger auf ihre Hilferufe hin von drei Herren aus Benediktbäuren bei Nacht und Regen gesucht und am anderen Nachmittag endlich an einer sehr gefährlichen Stelle gefunden und schließlich unter großen Mühen gerettet worden.

— **Ein Einbruch** am hellen Tage wurde in den Laden eines Juweliers auf dem Wenzelsplatze, einem der verkehrsreichsten Plätze Prags, verübt. Die Diebe brachen während der Mittagspause durch eine Seitentüre ein, ließen den Rolladen des Ladens herab und raubten dann Kleinodien im Werte von 15 000 Kronen. Vorübergehende konnten durch die Auslage die Einbrecher sehen, hielten diese aber für Angestellte.

Für Hausschlachtungen

werden **je Schwein 5 Pfd. Mehl** gegen Vorlegung des Wiegescheines und der Schlachtkarte bei Herrn **Paul Sundhoff** ausgegeben. 1217

Kamen, den 8. November 1916.

Die Ortsbehörde: Moenninghoff, Stadtrat.

Gegen Rheuma

Hexenschuß, Kopf-, Hals-, Zahn-, oder ähnlich Schmerzen.

Benutzen Sie,

wenn Ihnen daran liegt, Linderung der Schmerzen zu erzielen,

nur Carmol.

Dieses vorzügliche Mittel empfiehlt sich selbst.

Karmelitergeist

Carmol tut wohl.

Flasche Mk. 0,75, 2,00.
Doppelfl. Mk. 1,25, 3,50.

Fordern Sie **ausdrücklich Carmol.**

Carmolfabrik, Rheinsberg,
Mark. 33

Artikel
für den
täglichen Bedarf.

Briefbogen u. Kuverts
je 5 Stück in Mappe,
Bogen fein wasserliniiert
Kouverts undurchsichtig
à **15** ₰.

Tinte
schwarz, blau und **rot**
in Fläschchen
à **10** und **15** ₰ und höher.

Flüssiger Leim
zum Kleben von Papier, Holz,
in Fläschchen
à **10** ₰.

Heftzwecken
15 Stück in Döschen
à **10** ₰.

Löschblätter
in großen Bogen
à **10** ₰
oder in Mappen, enthaltend
25 Stück in Heftgröße
à **10** ₰

Postpaketadressen und -Beklebezettel
in Mäppchen
à **12** ₰

Linienblätter
in 8°, 4° und Foliobogen
à **4** und **6** ₰
vorrätig in der Buchhdlg. der
Kamener Zeitung.

Goldwaren u. Schmucksachen.

Moderne Colliers, Medaillons, Anhänger in jeder Art, **Damenringe und Herrenringe** in den modernsten Formen, **Broschen und Ohrgehänge, Armbänder, Kreuze, Vorsteckuadeln, Damen- und Herren-Uhrketten** in 10 verschiedenen Qualitäten, **Brillant-Ringe, Brillant-Broschen, Brillant-Ohrgehänge, etc.** . . . . . .

Sehr grosse Auswahl — Billigste Preise.

A. Eick & Comp.

Balkenstrasse 36—38 **DORTMUND** Balkenstrasse 36—38

817 beim Bezirks-Kommando. 5317

Ausführungs-Bekanntmachung

der Reichsbekleidungsstelle zu §§ 11 und 12 der Bundesratsverordnung vom 10. Juni 1916 über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung.

Vom 31. Oktober 1916.

Unter Aufhebung der Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle vom 3. Juli 1916 (Reichsanzeiger Nr. 157) zur Ausführung des § 11 der Bundesratsverordnung vom 10. Juni 1916 über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung wird nach Gehör des Beirats der Reichsbekleidungsstelle folgendes bestimmt:

Allgemeines.

§ 1.

1. In Zukunft kann nur die Deckung des notwendigsten Bedarfs jedes Einzelnen an Oberkleidung, Strümpfen, Leibwäsche und sonstiger Unterkleidung, sowie des notwendigsten Bedarfs an Web-, Wirk- und Strickwaren für Hauswirtschaft, Handels-, Gewerbe- und Industriebetriebe durch Ausstellung eines Bezugsscheins gestattet werden. Es wird daher auf die im Besitz des Antragstellers befindlichen Vorräte sorgfältig Rücksicht zu nehmen sein.

2. Soweit der Antrag in Vertretung oder im Auftrage eines Verbrauchers gestellt wird, kann in der Regel von Erörterung des Vertretungs- oder Auftragsverhältnisses abgesehen werden.

3. Den Behörden, öffentlichen und privaten Krankenanstalten und solchen anderen Anstalten, deren Bedarf nach Anordnung des Reichskanzlers oder der Landeszentralbehörden von der Reichsbekleidungsstelle gedeckt werden soll, dürfen Bezugsscheine nur von der Reichsbekleidungsstelle, nicht durch andere Stellen ausgefertigt werden.

4. Bezugsscheine dürfen nur die auf Grund von § 18 der Bundesratsverordnung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung vom 10. Juni 1916 durch besondere Verfügungen damit beauftragten Behörden und die Reichsbekleidungsstelle ausstellen. Alle anderen Behörden, auch Militärbehörden, sind zur Ausstellung von Bezugsscheinen nicht berechtigt.

Besonderes über die Vermutung der Notwendigkeit der Anschaffung.

§ 2.

Die Vermutung der Notwendigkeit der Anschaffung von gewissen Kleidungs- und Wäschestücken kann angenommen werden:

a) bei Gründung eines Haushaltes (§ 3),
b) für Wöchnerinnen und Säuglinge (§ 4),
c) bei Krankheiten und Todesfällen (§ 5).

Gründung eines Haushaltes

§ 3.

Es kann während des Krieges nicht als angemessen erachtet werden, daß bei Gründung eines Haushaltes die Aussteuer in der üblichen oft auf ein Menschenalter berechneten Menge beschafft wird. Der junge Hausstand muß sich vielmehr während des Krieges mit einer wesentlich geringeren Menge an Wäsche und Kleidungsstücken begnügen. Vorratsbeschaffung ist also auch in diesem Falle ausgeschlossen, und es dürfen Bezugsscheine nur für solche Gegenstände und nur in dem Umfange gegeben werden, wie sie in dem neuen Hausstande für das erste Jahr gebraucht werden.

Wöchnerinnen und Säuglinge.

§ 4.

Nach § 2 Nummer 23 der Bekanntmachung des Reichskanzlers über Bezugsscheine vom 31. Oktober 1916 kann fertige Säuglingsbekleidung ohne Bezugsschein gekauft werden. Bezüglich der Säuglingswäsche und der Wäsche- und Kleidungsstücke, die für die Wöchnerinnen erforderlich sind, kann die Notwendigkeit der Anschaffung in angemessenem Umfange ohne weitere Erörterung als gegeben angesehen werden.

Für Kinder von 1—14 Jahren kann eine besondere Vermutung der Notwendigkeit der Anschaffung nicht mehr zugestanden werden.

Krankheiten und Todesfälle.

§ 5.

Bei schweren Krankheiten, die einen besonders starken Verbrauch von Wäsche für den Kranken zur Folge haben, kann auf Grund ärztlicher Bescheinigung ein besonderer über das sonst übliche Maß hinausgehender Bezug von Wäschestücken bewilligt werden.

In Trauerfällen kann zwar ohne weiteren Nachweis der Notwendigkeit für neue Oberkleidung ein Bezugsschein auf Trauerkleidung gewährt werden, jedoch in keinem Falle mehr als für 2 vollständige Oberbekleidungen.

Besondere Kleidung für kirchliche Feiern und beim Eintritt in einen Beruf.

§ 6.

a) Für die bei der Konfirmation beziehentlich der ersten heiligen Kommunion übliche Festkleidung kann die Bescheinigung zwar ohne besonderen Nachweis des Bedürfnisses für ein Stück jedes der in Betracht kommenden Kleidungsstücke erteilt werden; es darf jedoch von den zuständigen Stellen erwartet werden, daß sie während der Dauer des Krieges auch ihrerseits auf die Einhaltung größter Sparsamkeit und darauf hinwirken, daß von Beschaffung besonderer Kleidung für diese Zwecke möglichst Abstand genommen wird.

b) Beim Eintritt in einen Beruf kann von Erörterung des Bedürfnisses nur bezüglich der erforderlichen Arbeitskleidung abgesehen werden.

Erleichterung der Beschaffung des Bezugsscheins für neue Oberkleidung bei Abgabe getragener Stücke.

§ 7.

Nach § 3 der Bekanntmachung des Reichskanzlers über Bezugsscheine vom 31. Oktober 1916 soll von der Prüfung der Notwendigkeit der Anschaffung neuer Herren-, Damen-, Mädchen- oder Kinderoberkleidung abgesehen werden, wenn der Antragsteller durch Vorlegung einer Abgabebescheinigung einer der von der Reichsbekleidungsstelle zu bestimmenden Annahmestellen nachweist, daß er dieser ein entsprechendes gleichartiges von ihm getragenes gebrauchsfähiges Kleidungsstück entgeltlich oder unentgeltlich überlassen hat. Derartige Bezugsscheine dürfen jedoch für dieselbe zu versorgende Person bis Ende 1917 nur erteilt werden:

a) bei Herrenoberkleidung bis zu 2 Ueberziehern und 2 vollständigen Anzügen. Dabei gelten der einzelne Rock (bezw. Jacke), die einzelne Weste und das einzelne Beinkleid als Teile eines vollständigen Anzuges;

b) bei Damenoberkleidung bis zu 2 Mänteln, 3 Kleidern, 2 Morgenröcken und 2 Waschblusen. Dabei gelten die einzelne Bluse und der einzelne Kleiderrock als Teile eines Kleides;

c) bei Mädchen- oder Kinderoberkleidung bis zu 2 Mänteln und 3 Kleidern.

Auf einem derartigen Bezugsschein ist das dem abgegebenen entsprechende gleichartige Oberkleidungsstück nach dem Wortlaut des Verzeichnisses B im § 3 der Bekanntmachung des Reichskanzlers über Bezugsscheine vom 31. Oktober mit der dort aufgeführten Preisgrenze anzugeben. Hierzu ist nur der Bezugsscheinvordruck C zu verwenden, den die Kommunalverbände von der Reichsbekleidungsstelle, Verwaltungsabteilung, unentgeltlich beziehen können.

Die Abgabebescheinigung lautet auf den Namen des bisherigen Trägers des Oberkleidungsstücks. Sie ist nicht übertragbar. Sie ist von der Ausfertigungsstelle gegen Auslieferung des Bezugsscheines abzunehmen und zu vernichten. Die Abgabe des Bezugsscheins ist in der Personalliste mit dem Vermerk „Gegen Abgabebescheinigung" unter Beifügung des Namens des bisherigen Trägers einzutragen.

Bis zur Bestimmung von Abnahmestellen durch die Reichsbekleidungsstelle können Kommunalverbände oder Gemeinden Oberkleidung vorläufig für die Reichsbekleidungsstelle mit deren Genehmigung annehmen. Die erforderlichen Vordrucke können von der Reichsbekleidungsstelle Verwaltungsabteilung unentgeltlich bezogen werden.

Besondere Vorschriften über Bezugsscheine für Strümpfe, Leibwäsche und sonstige Unterkleidung.

§ 8.

Für Strümpfe, Leibwäsche und sonstige Unterkleidung aller Art ist vor Erteilung des Bezugsscheines der Nachweis des Bedürfnisses in jedem Fall zu fordern und unter Berücksichtigung der bei dem zu Versorgenden vorhandenen Vorräte besonders sorgfältig zu prüfen.

Lieferung von Arbeitskleidung durch gewerbliche Betriebe und ihnen angegliederte Wohlfahrtseinrichtungen.

§ 9.

An die Leitung von gewerblichen Betrieben oder ihnen angegliederten Wohlfahrtseinrichtungen, die ihren Arbeitern oder Angestellten Arbeitskleidung entgeltlich oder unentgeltlich liefern, kann die Bescheinigung unter Berücksichtigung der Beschäftigungsart und der Beschäftigungsdauer während des Krieges, jedoch mit Einhaltung der notwendigen Sparsamkeit nach Prüfung des Bedürfnisses ausgestellt werden, soweit nicht für solche Betriebe die Vorschriften in § 2 Ziffer 2 und § 16 der Bundesratsverordnung vom 10. Juni 1916 gelten.

Diese Arbeitskleidung darf nicht an in diesen Betrieben beschäftigte Kriegsgefangene geliefert werden. Für die Beschaffung der Web-, Wirk- und Strickwaren, die zur Unterbringung und Bekleidung der Kriegsgefangenen dienen, sorgt die Militärverwaltung.

Beschaffung für Militärpersonen und Kriegsgefangene.

§ 10.

1. Inbetreff der Beschaffung von Strümpfen, Wäsche und sonstigem Unterzeug für Militärpersonen gilt folgendes:

a) Unteroffiziere (ausgenommen die in Ziffer 2 bezeichneten Klassen) und Mannschaften werden dienstlich hinreichend mit Unterzeug versorgt, so daß in der Regel ein Bedürfnis zur eigenen Beschaffung nicht vorliegt. Wo dies im einzelnen doch behauptet wird, bedarf es hierzu einer Bescheinigung des nächsten Disziplinarvorgesetzten des betreffenden Unteroffiziers und Gemeinen. Bei erstmaliger oder Wiedereinstellung von Unteroffizieren oder Gemeinen ist, da diese Leute bei ihrem Truppenteil vollkommen eingekleidet werden, die Bedürfnisfrage grundsätzlich zu verneinen.

b) Offiziere, Sanitätsoffiziere, Veterinäroffiziere, Beamte der Militär- und Marineverwaltung, Beamtenstellvertreter, Musikmeister, Unterärzte, Unterveterinäre, Deckoffiziere, Zeugfeldwebel, Feuerwerks- und Festungsbau-Feldwebel, Offiziersstellvertreter, Oberfeuerwerker, Feuerwerker, Unterzahlmeister, Unterinspektoren und sonstige Gehalt empfangende Unteroffiziere, die sich ihr Unterzeug selbst zu besorgen haben, haben sich gleichfalls, wie unter a) angegeben, die Notwendigkeit der Anschaffung von ihrem nächsten Disziplinarvorgesetzten bescheinigen zu lassen.

c) Die unter a) und b) erwähnte Bescheinigung des Disziplinarvorgesetzten kann unter Verwendung des Bezugsscheinvordrucks B durch Ausfüllung und Stempelung des linken unteren Teils des Bezugsscheins erfolgen. Die Ausfertigung der Bezugsscheine erfolgt nur durch eine auf Grund von § 12 der Bundesratsverordnung vom 10. Juni 1916 bestellte bürgerliche Bezugsscheins-Ausfertigungsstelle, wenn die unter a) und b) erwähnte Bescheinigung des Disziplinarvorgesetzten vorgelegt wird. Sie kann aber in Abweichung von § 12 der Bundesratsverordnung vom 10. Juni 1916 nicht nur durch die Ausfertigungsstelle des Wohnorts der Militärperson, sondern durch jede Ausfertigungsstelle im Deutschen Reiche erfolgen; in diesem Falle hat die ausfertigende Stelle der Ausfertigungsstelle des Wohnorts Mitteilung von der Ausfertigung des Bezugsscheins zu machen. Postkartenvordrucke Nr. 125 hierzu können Behörden von der Reichsbekleidungsstelle Verwaltungsabteilung unentgeltlich beziehen. Die Eintragung in die Personalliste erfolgt nur von der zuständigen Ausfertigungsbehörde des Wohnorts, die Eintragungen in die Warenliste nur von der Behörde, die den Bezugsschein ausgefertigt hat.

d) In Fällen, in denen eine Bescheinigung des Disziplinarvorgesetzten nicht rechtzeitig beigebracht werden kann, z. B. während eines Urlaubs nach dem Wohnorte, gilt der für die Zivilbevölkerung vorgeschriebene Weg, d. h. Prüfung und Ausfertigung erfolgt nur durch die Behörde des Wohnorts nach Prüfung der Notwendigkeit der Anschaffung.

e) Militärpersonen im Sinne dieser Bekanntmachung sind auch diejenigen Angehörigen verbündeter Heere, die sich aus dienstlicher Veranlassung im Inlande aufhalten.

2. Für mehrere Militärpersonen oder ganze Truppenteile dürfen Bezugsscheine nicht ausgestellt werden. Dies gilt auch für Liebesgaben.

3. Für Bekleidung, die von den Angehörigen an Gefangene in feindliche Länder geschickt werden soll, ist durch Befragen bezw. durch Einforderung einer glaubhaften Versicherung des Antragstellers, von Briefen des Gefangenen usw. die erforderliche Unterlage für die Ausstellung eines Bezugsscheines zu beschaffen.

4. Für in Deutschland untergebrachte Kriegsgefangene feindlicher Länder, die dem Unteroffizier- beziehentlich Gemeinenstand angehören, sind Bezugsscheine nicht auszustellen. Für kriegsgefangene Offiziere und Beamte im Offiziersrang können zwar Bezugsscheine durch die nach §§ 12 u. 18 der Bundesratsverordnung vom 10. Juni 1916 für den Bezirk des Gefangenenlagers bestellte zuständige Bezugsscheins-Ausfertigungsstelle ausgefertigt werden, jedoch nur dann, wenn die unbedingte Notwendigkeit der Beschaffung durch den Kommandanten des Gefangenenlagers bescheinigt ist.

5. Militäruniform, Uniformbesatz, Militärausrüstungsgegenstände und Wickelgamaschen unterliegen nach § 2 Nummer 19 der Bekanntmachung des Reichskanzlers über Bezugsscheine vom 31. Oktober 1916 nicht der Bezugsscheinspflicht.

6. Kantinen innerhalb des Deutschen Reichs, sowohl verpachtete wie die von den Truppen selbst bewirtschafteten, sind den Bestimmungen der Bundesratsverordnung vom 10. Juni 1916 unterworfen und dürfen bezugsscheinpflichtige Waren nur gegen Bezugsschein veräußern.

Ausfertigung des Bezugsscheines in dringlichen Fällen.

§ 11.

Nicht nur die zuständige Ausfertigungsbehörde des Wohnorts des Antragstellers, sondern jede Ausfertigungsbehörde im Deutschen Reiche ist zur Ausfertigung eines Bezugsscheines ermächtigt in folgenden Fällen plötzlichen dringenden Bedarfs, falls die rechtzeitige Beschaffung eines Bezugsscheines bei der Behörde des Wohnortes nicht mehr möglich ist:

a) bei plötzlicher Erkrankung oder bei plötzlichem Witterungswechsel im Falle bestehender Krankheit, wenn durch ein ärztliches Zeugnis nachgewiesen wird, daß die Gesundung bei Nichterhalt des gewünschten Gegenstandes gefährdet ist;

b) bei Verlust oder Beschädigung eines Bekleidungsstückes, die den weiteren Gebrauch ausschließt, wenn ein sofortiger Ersatz unbedingt erforderlich, aber nicht vorhanden ist;

c) bei Todesfällen bezüglich der Trauer- und Totenkleidung und Sargausstattung.

Die Voraussetzungen unter b und c sind glaubhaft darzutun. In allen diesen Fällen darf nur das unbedingt Notwendigste zugebilligt werden.

Die ausfertigende Behörde hat an die zuständige Ausfertigungsbehörde des Wohnortes Mitteilung von der Ausfertigung des Bezugsscheines zu machen. Postkartenvordrucke Nr. 125 hierzu können die Kommunalverbände von der Reichsbekleidungsstelle Verwaltungsabteilung unentgeltlich beziehen. Die Eintragung in die Personalliste erfolgt nur von der zuständigen Ausfertigungsbehörde des Wohnortes, die Eintragung in die Warenliste nur von der Behörde des Aufenthaltsorts, die den Bezugsschein ausgefertigt hat.

Ausfertigung des Bezugsscheines für deutsche Schiffer und Flößer.

§ 12.

Den deutschen See- und Binnenschiffern und Flößern können die zuständigen Ausfertigungsbehörden des Wohnortes auf Antrag eine Personalkarte ausstellen, die mit Datum der Ausstellung und Stempel zu versehen ist. Gegen Vorlegung dieser Personalkarte ist jede Ausfertigungsbehörde im Deutschen Reich ermächtigt, Bezugsscheine für den Inhaber und dessen mitfahrende Angehörigen auszustellen. Diese Ausstellung ist auf der Personalkarte zu vermerken.

Die ausfertigende Behörde hat an die zuständige Ausfertigungsbehörde des Wohnortes Mitteilung von der Ausfertigung des Bezugsscheines zwecks Eintragung in der dort zu führenden Personalliste zu machen. Postkartenvordrucke Nr. 125 hierzu können die Kommunalverbände von der Reichsbekleidungsstelle Verwaltungsabteilung unentgeltlich beziehen. Die Eintragung in die Warenliste erfolgt nur von der Behörde, die den Bezugsschein ausgefertigt hat.

Die erstmalig ausgestellte Personalkarte hat die Nr. 1 zu tragen. Ist sie voll ausgefüllt, kann der Inhaber gegen ihre Vorlegung bei der zuständigen Ausfertigungsbehörde seines Wohnorts eine weitere Personalkarte beantragen, die die Nr. 2 erhält usw.

Der Antragsteller hat die sämtlichen ihm ausgehändigten Personalkarten sorgfältig aufzubewahren und sie bei jedem Antrag auf Ausfertigung eines Bezugsscheines zur Prüfung vorzulegen.

Militärische Beschlagnahmen und Veräußerungsbeschränkungen.

§ 13.

Die von den Militärbefehlshabern veröffentlichten Beschlagnahmen und Veräußerungsbeschränkungen werden durch die Bestimmungen der Reichsbekleidungsstelle nicht berührt.

Strafbestimmungen.

§

Zuwiderhandlungen gegen die Anordnungen und Verbote in § 7 Absatz 3 Satz 2 und § 9 Absatz 2 Satz 1 dieser Bekanntmachung unterliegen der Strafandrohung des § 20 Nummer 1 der Bundesratsverordnung vom 10. Juni 1916; auch kann die zuständige Behörde nach § 15 dieser Bundesratsverordnung die betreffenden Betriebe schließen beziehentlich die Fortsetzung des betreffenden Wandergewerbes untersagen.

Ausnahmebewilligung.

§ 15.

Zu der für die §§ 10 bis 12 dieser Bekanntmachung erforderlichen Ausnahmebewilligung von § 12 der Bundesratsverordnung vom 10. Juni 1916 ist die Reichsbekleidungsstelle durch Verfügung des Reichskanzlers vom 19. Oktober 1916 ermächtigt worden.

Inkrafttreten.

§ 16.

Die Bestimmung in § 10 Ziffer 1c tritt am 1. Dezember 1916 in Kraft. Bis dahin kann die Ausfertigung der Bezugsscheine für Militärpersonen sowohl nach dieser Bestimmung wie nach der bisherigen Bestimmung des § 8 der aufgehobenen Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle vom 3. Juli 1916 erfolgen.

Die übrigen Bestimmungen der vorstehenden Bekanntmachung treten sofort in Kraft.

Berlin, den 31. Oktober 1916.

Reichsbekleidungsstelle.

Geheimer Rat Dr. Beutler,
Reichskommissar für bürgerliche Kleidung.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 135 (2. Blatt) — **Donnerstag, den 8. November 1916** — **44. Jahrgang**

Fürs Vaterland gabst du dein Blut,
Warst noch so jung und warst so gut,
Für uns starbst du zu früh,
Wer dich gekannt, vergisst dich nie.
Du ruh'st nun schon in fremder Erde
Und furchtbar, ach, ist unser Schmerz.
Dass wir dich nicht mehr sehen werden,
Das ist zu hart fürs Eltern- u. Geschwisterherz.

Am 5. Nov. 1916 nachmittags 5 Uhr starb den Heldentod fürs Vaterland an seiner vor 4 Wochen in Rußland erlittenen 2. Verwundung (Kopfschuß) mein lieber, treusorgender Mann, der herzensgute Vater unserer beiden Kinder, Sohn, Schwager und Onkel, der

Unteroffizier der Landwehr

Alfred Siegert

im fast vollendeten 36. Lebensjahre.

Die Beerdigung fand am Mittwoch, den 8. cr., auf dem Militär-Ehrenfriedhof am Völkerschlachtdenkmal in Leipzig statt.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernde Gattin nebst Kindern u. Angehörigen.

Heeren, Kamen, Schmiedeberg (Schlesien), den 9. November 1916. 1215

Statt jeder besonderen Anzeige.

Die Beisetzung meines lieben Mannes, meines Kindes treusorgenden Vaters, des

Drogisten

Hans Bütefür

Unteroffizier im Inftr.-Regt. Nr. 159, 12. Kompanie

findet am Sonntag, den 12. ds. Mts., nachmittags 2½ Uhr, vom Trauerhause, Weststrasse 60, aus statt.

Frau Hans Bütefür, Aenne geb. Sudhaus
Hänschen Bütefür.

Kamen, den 10. November 1916. 1219

Regelung der Milchversorgung.

Die ergangenen neuen Bestimmungen machen eine anderweite Regelung der Milchversorgung notwendig. Die Damen des Vaterländischen Frauenvereins werden deshalb vom 10. ds. Mts. ab nach einem Formular von Haus zu Haus Feststellungen über die Milchversorgung machen. Die Haushaltungsvorstände bezw. die Angehörigen sind verpflichtet, den Damen die gewünschten Auskünfte richtig zu erteilen. Haushaltungen, die an dem Tage der Aufnahme abwesend sind, müssen die erforderlichen Angaben sofort nachträglich bei der betr. Bezirksdame erstatten.

Unrichtige Auskünfte ziehen Bestrafungen nach sich.

Kamen, den 8. November 1916. 1218

Die Ortsbehörde: J. V.: Moenninghoff.

Eierverkauf.

Am **Freitag, den 10. November ds. Js., nachmittags von 2 Uhr ab,** wird der Eierverkauf im Kümperschen Saale fortgesetzt.

Kamen, den 8. November 1916. 1216

Die Ortsbehörde: Moenninghoff, Stadtrat.

Einladung.

Die Mitglieder der **Stadtverordneten-Versammlung** werden hierdurch zu einer Sitzung eingeladen, welche am **Freitag, den 10. November, nachmittags um 5½ Uhr,** in dem Sitzungssaal des Rathauses stattfindet.

Kamen, den 7. November 1916.

Der Stadtverordneten Vorsteher:
J. V. gez: Hofius.

Tages-Ordnung:

1. Verlängerung des Abkommens mit der Gemeinde Südkamen bezüglich der Heranziehung des Eisenbahnfiskus zur Gemeindebesteuerung.
2. Nochmalige Beratung über die Erhöhung der Hundesteuer für die Stadt Kamen.
3. Beitritt der Stadt zur deutschen Gesellschaft für Bevölkerungspolitik.
4. Abnahme der Sparkassenrechnung und der Rechnung des Reservefonds für 1915.
5. Beschlußfassung über die Verwendung der Zinsüberschüsse aus 1915.
6. Mitteilungen.
7. Geheime Sitzung.

Städtische Volksbibliothek.

Am Kirchplatz.
Benutzung frei.

Geöffnet:
Sonntag morgens 11½—12½ Uhr.
Montag, Dienstag, Donnerst., Freitag 6—8 Uhr abends.

Der Bibliothekar.

Billiges Sohlleder

aus gepreßtem Spaltleder in Platten von 46—56 cm 4—5 mm stark à M. 8,50 Nachnahme solange Vorrat reicht bei 1213

M. Gutmann, Vach.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern, Keller, Stallung und Gartenland zum 1. Dezember oder später zu vermieten.

Westick. 1205

Wilh. Theimann.

Suche zum 1. Dezember d. J. oder 1. Januar 1917 eine

Wohnung

von 4—6 Zimmern mit Stall und Gartenland.

Näheres unter **A. S. 1214** an die Geschäftsstelle der „Kamener Zeitung". 1214

Suche zum 1. Dezember

2 möbl. Zimmer

evtl. mit voller Pension.

A. Uth, Lehrerin,
1207 Bahnhofstr. 46.

Kleine Anzeigen

inseriert man am besten und erfolgreichsten in der

Kamener Zeitung,
Volksfreund für Kamen und Umgegend

da diese infolge ihrer großen Verbreitung alle Bevölkerungsschichten durchdringt und damit größtmöglichsten Erfolg sichert.

Wohltätigkeits-Vorstellung des Dilettantenvereins „Frohsinn"

Kaiserau-Methler

zum Besten des Kriegsliebesdienstes

am Sonntag, den 12. November 1916, abends 6 Uhr,

im Saale der Frau Ww. Goertz zu Kamen.

Zur Aufführung gelangen:

„Desertiert"
„Ostpreussische Helden"
„Mea culpa"

und weiter Duette und Couplets.

Der Reinertrag wird dem Reservelazarett Kamen überwiesen.

Eintritt 50 Pf. im Vorverkauf, an der Kasse 60 Pf.

Vorverkaufskarten sind bei den Herren C. H. Betzler, Friseur Pätzold und bei Frau Ww. Goertz zu haben.

Für Kinder wird eine besondere Vorstellung am Sonnabend, den 11. November, abends 6 Uhr, gegeben. Der Eintrittspreis ist für diese Vorstellung 10 Pf.

Da der Dilettanten-Verein „Frohsinn" zu Kaiserau-Methler auf diesem Gebiete stets etwas ausserordentlich Großes geleistet hat, so ist es Pflicht eines jeden Bürgers in Kamen, die lobenswerten Bemühungen des Vereins in seinem Vorhaben zu unterstützen.

Es ladet herzlichst ein: 1212

Der Vorstand des Dilettanten-Vereins „Frohsinn" Kaiserau-Methler.

Programm

für die

Gedenkfeier des 50 jährigen Jubiläums des Vaterländischen Frauen-Vereins des ganzen Landes

veranstaltet am

Sonntag, den 12. November 1916

vom Vaterländischen Frauen-Verein Kamen im Schützenhof (W. Reinhard).

I.

1. Eröffnungsansprache
2. Chorlied: Heil dir, o Vaterland . v. Zöllner
3. Festrede
4. Gesang: Ich hatte einst ein schönes Vaterland . . . . . v. E. Lassen.

II.

Gesang: Mahnung . . . . . v. Herrmann

(Nr. 1—12: Lebende Bilder mit begleitendem Text):

1. Mobilmachung
2. Abschied
3. Segen der Mutter
4. Auszug aus der Stadt
5. Im Feldquartier
6. Liebestätigkeit im Felde (2 Bilder)
7. Liebestätigkeit im Lazarett
8. Gebet des Kindes
9. Der Vater auf Urlaub
10. Liebestätigkeit daheim
11. Weihnachtsfreude im Felde
12. Schlussbild
13. Gemeinschaftlicher Gesang: Deutschland, Deutschland.

Anfang: Punkt 4½ Uhr.

Schulkinder haben keinen Zutritt.

Programme für Sonntag um 4½ und Montag 8½ Uhr sind zu je 30 Pfg. zu haben in den Geschäftsstellen der Kamener und der Märkischen Zeitung, sowie bei den Herren Brass, Goris, Guder, Holtmann und W. Reinhard. 1204

Ein junges Mädchen,

das sich durch eine leichte, angenehme Beschäftigung einen **dauernden,** bei zunehmenden Leistungen **steigenden** u. schließlich einen **höheren Verdienst** als wie ihn Gelegenheitsarbeiterinnen ohne tech. Ausbildung erhalten, verschaffen möchte, zum baldigen Eintritt gesucht.

Meldungen solcher, die nur für eine gewisse Zeit Beschäftigung suchen, sind zwecklos. 1203

Kamen. C. H. Betzler.
Buchdruckerei u. Buchbinderei.

Marktpreise.

Neuß, 6. Nov.
Fruchtmarkt.

Weizen (Höchstpr.)	100 Kilo	27,00
Roggen	100 Kilo	23,00
Hafer	" " "	28.00
Gerste	" " "	28,00
Kartoffeln frei Haus Höchstpreis 4.75 M., für 50 Kilo		
Maschinen-Druschstroh		40,00—47,00
Flegeldruschstroh		45.00—55,00
Wiesenheu		62.50—70,00
für 1000 Kilo		
Kleeheu	"	70—80.00
für 500 Kilo		
Süßrahmbutter	1 Pfund	2,55
Landbutter	" "	2,45
Faßbutter	" "	2,30

Druck u. Verlag v. C. May in Hörde, verantwortlicher Redakteur: H. Schubeis.

Herren- u. Knaben-Kleidung kaufen Sie sehr vorteilhaft in dem Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung der Firma **A. Eick & Comp.** **Ostenhellweg 23** (gegenüber J. Fischer) in Dortmund. 903

Vom Krieg.

Verleihung des Wahlrechts.

(W) Generalgouverneur v. Beseler hat allen Städten über 20 000 Einwohnern eine Kommunal-Wahlordnung und den Kreiskommunalverbänden Kreiskommunal-Wahlrecht verliehen.

Widerspruch gegen die Autonomie Galiziens.

(W) In einer unter dem Eindruck der Verkündigung der Autonomie Galiziens abgehaltenen gemeinsamen Sitzung der beiden ukrainischen parlamentarischen Klubs legten die Präsidien der beiden Klubs ihre Präsidiumsmandate nieder. In der fortgesetzten Sitzung wurde die Einberufung einer Vollversammlung beschlossen zur Annahme einer feierlichen Verwahrung der gesamten ukrainischen parlamentarischen Vertreter.

Ueber die Person des neuen Polenkönigs

zerbricht man sich den Kopf. Vielfach wird auf den Prinzen Leopold von Bayern hingedeutet. Die „Tägliche Rundschau" hatte den Erzherzog Franz Stephan genannt, den es aber nicht gibt. Es war wohl der Erzherzog Karl Stephan gemeint, der als ein jüngerer Bruder des Feldmarschalls Erzherzog Friedrich am 5. September 1860 geboren wurde, also jetzt 56 Jahre alt ist. Laut „Leipziger Tageblatt" ist die Frage der Besetzung des polnischen Königsthrones noch keineswegs spruchreif, und es dürfte sich, soweit die Person des Erzherzogs Franz Stefan, gemeint ist Karl Stephan, überhaupt in Frage kommt, wohl nur um die von den Polen gewünschte Regentschaft handeln. Erzherzog Karl Stephan, ein Bruder der Königin-Witwe von Spanien, ist der Schwiegervater zweier polnischer Prinzen, des Prinzen Hieronymus Radziwill und des Prinzen Olgerd Czartoryski. Prinz Czartoryski, der sich in den Warschauer politischen Kreisen großer Beliebtheit erfreut, wurde seinerzeit in Verbindung mit der polnischen Königsfrage viel genannt.

Die Bachtiaren gegen die Russen.

(KZ) Die „Basler Nachrichten" melden aus Petersburg: Ein Teheraner Telegramm der „Nowoje Wremja" meldet, daß der mächtige Stamm Bachtiaren und das Oberhaupt der Geistlichkeit von Ispahan, Aga Garulu, zu den Türken übergingen und den Krieg an Rußland erklärten.

Eine englische 25-Milliarden-Anleihe.

(TU) An der Amsterdamer Börse verlautet, das Gerücht über die baldige Ausgabe einer großen englischen Anleihe sei begründet. Es heißt, daß die englische Regierung diesmal eine Riesenanleihe auf den Markt bringen wolle. Sie soll bis zu 25 Milliarden Mark betragen. Da die Anleihe, wie bereits berichtet, zu 4½ v. H. herauskommen wird, dürften voraussichtlich Stücke der zweiten 4½%igen Anleihe gegen die künftige konvertiert werden. Die Regierung wird auf diese Weise Zeichnungen bis zu 800 Millionen Pfund Sterling erhalten, die kein Bargeld einbringen.

Die Volksabstimmung in Australien.

Laut Meldungen aus Melbourne hat die Volksabstimmung über die Dienstpflicht 1 016 806 Stimmen gegen und 936 228 Stimmen dafür ergeben. Die ablehnende Mehrheit betrug also 80 578 Stimmen. Die politische Lage ist noch unverändert. Heute findet eine Kabinettssitzung statt, um die Haltung der Regierung zu bestimmen. Die erzwungene Ausbildung der für die Verteidigung des eigenen Bodens einberufenen Männer geht fort.

Deutschland erstattet der Schweiz einen abgetriebenen Fesselballon zurück.

(W) Die deutschen Behörden haben beschlossen, den am 2. 11. nach Deutschland abgetriebenen Fesselballon der Schweiz zurückzuerstatten. Der Ballon wurde am 6. 11. an der Grenze dem Platzkommando Basel übergeben.

Dank der Familie Boelcke.

Der Professor Boelcke in Ziebigk bei Dessau bittet die deutsche Presse, folgenden Dank wiederzugeben: Im Innersten ergriffen durch die innige Teilnahme aller deutschen Herzen an unserem Schmerze über den Tod unseres geliebten Sohnes, sehen wir uns zu unserem tiefen Bedauern außerstande, unseren Dank jedem Mitfühlenden besonders abzustatten. Die deutsche Presse, die in Einmütigkeit dem Verewigten so oft ehrende Worte gewidmet hat, wolle auch uns den Liebesdienst erweisen, unsern tief empfundenen Dank in die weitesten Kreise des Vaterlandes zu tragen.

Zu dem neuen „Baralong"-Fall

wird in der bereits mitgeteilten Veröffentlichung noch folgendes geschrieben: „Als seinerzeit die englische Regierung durch Gegenmaßnahmen der deutschen Regierung gezwungen war, den in englische Hände gefallenen deutschen U-Bootsbesatzungen eine einigermaßen menschliche Behandlung angedeihen zu lassen, wußten bald darauf die Zeitungen zu berichten, daß die englische Regierung, um diesem Zwang aus dem Wege zu gehen, den Befehl gegeben hatte, keine deutschen U-Bootsleute mehr zu retten, sondern sie in ihren versenkten Booten so lange auf dem Grunde des Meeres zu lassen, bis man annehmen könnte, daß sie tot seien. Damals sträubte sich noch jedes menschliche Gefühl dagegen, an den Erlaß eines solchen Befehls zu glauben. Als dann aber die englische Regierung sich unter Ausflüchten schützend vor die „Baralong"-Mörder stellte und sich weigerte, sie vor Gericht zu ziehen, wurde unwillkürlich der Gedanke an die Zeitungsmeldungen und den angeblichen englischen Befehl wieder wach. Man fragte sich, weigert sich die englische Regierung etwa deshalb, weil die „Baralong"-Mörder nur auf Befehl gehandelt hatten, und deshalb auch nicht von der englischen Regierung bestraft werden konnten. Aber auch damals noch wies man diesen Verdacht von sich, obgleich kühle Ueberlegung uns hätte sagen müssen, daß solche Fälle von seiten eines England durchaus nicht unmöglich sind, das im Burenkriege Zehntausende von Frauen und Kindern erbarmungslos zu Tode gehungert und das in diesem Kriege in unseren Kolonien den Schwarzen Kopfpreise für deutsche Staatsangehörige gezahlt hat. Der „Baralong"-Mord und das mitgeteilte neue Verbrechen lagen kaum einen Monat auseinander. Beide Untaten gleichen einander sehr. Wie schlecht das Gewissen der englischen Regierung in diesem Falle ist, geht daraus hervor, daß sie das Bekanntwerden dieser Scheußlichkeit auch mit den verwerflichsten Mitteln zu verhindern sucht. Dies ist ihr trotzdem nicht gelungen.

Kleine Kriegsnachrichten.

An einem der nächsten Tage wird König Ludwig von Bayern in Wien eintreffen, um dort einige Tage als Gast des Kaisers Franz Joseph zu verweilen.

Für den Abg. Liebknecht, dessen Reichstagsmandat durch das Urteil des Reichsmilitärgerichts endgültig erledigt ist, soll laut „Brem. Tageblatt" Graf Zeppelin als bürgerlicher Sammelkandidat in Aussicht genommen sein.

Der Hauptausschuß des Reichstags, der gemäß der Ermächtigung durch den Reichstag und durch die Vertagungsorder auch während der Vertagung zusammentreten kann, wird sofort zum erstenmal von dieser Ermächtigung Gebrauch machen. Er wird sich am Donnerstag um 10 Uhr vormittags versammeln. Es ist anzunehmen, daß der Reichskanzler in dieser Sitzung wichtige Erklärungen abgeben wird.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 9. Nov. **(Gedenkfeier.)** Im ganzen Lande rüsten sich die Vaterländischen Frauen-Vereine, am nächsten Sonntag das 50jährige Jubiläum des Gesamtvereins zu feiern. Der hiesige Vaterländische Frauen-Verein wird diese Gedenkfeier am Sonntag, den 12. November, nachmittags um 4½ Uhr beginnend, im Saale des Herrn Reinhard (Schützenhof) begehen. Das Programm befindet sich in der heutigen Nummer dieser Zeitung. Der Eintrittspreis ist auf nur 30 Pfg. für die Person gesetzt worden, um es recht vielen möglich zu machen, an der sinnigen Feier teilnehmen zu können. Die Veranstaltungen des Vaterländischen Frauen-Vereins haben immer einen großen Anklang gefunden. Das wird diesmal erst recht der Fall sein, da die Tätigkeit des Vereins durch die lange Kriegszeit sich besonders notwendig gezeigt und seine Bestrebungen die volle Unterstützung aller Kreise gefunden haben. Da die vielen mitwirkenden Damen und Herren sich haben bereitfinden lassen, sich noch einmal der Mühe zu unterziehen, so hat der Verein beschlossen, am Montag, den 13. November, um 8 Uhr beginnend, eine Wiederholung der Veranstaltung folgen zu lassen. Wir hoffen, daß dadurch eine Ueberfüllung des Saales vermieden werden wird. Da das Programm für sich selber spricht, wollen wir hier nicht näher darauf eingehen.

Kamen, 9. Nov. **(Verschiedenes.)** Nach § 32 V. G.-B. ist zur Gültigkeit des Beschlusses einer **Vereinsversammlung** erforderlich, daß der Gegenstand bei der Berufung der Versammlung bezeichnet wird. Diese Bestimmung verfolgt in gleicher Weise wie ähnliche Gesetzesvorschriften (im Handelsgesetzbuch, Genossenschaftsgesetz und G.-m.-b.-H.-Gesetz) den Zweck, die Mitglieder des Vereins vor Ueberraschungen zu schützen und ihnen die Möglichkeit der Vorbereitung auf die Versammlung zu geben. Daraus folgt, daß die angekündigte Tagesordnung klar und unzweideutig sein muß und mangels dieses Erfordernisses in der Vereinsversammlung gefaßte Beschlüsse ungültig sind.

Wenn man bei einer Reihe ausländischer **Puddingpulver** den Pfundpreis des Kartoffelmehls, aus dem sie hauptsächlich bestehen, berechnet, so gelangt man zu merkwürdigen Ergebnissen. So kosten nach Feststellung der Preisprüfungsstelle Essen: die belgischen Puddingpulver „Imperial" 40 Gramm 35 Pfg., d. i. 1 Pfd. Kartoffelmehl 4,37 Mk., „König Albert" 30 Gr. 27 Pfg., d. i. 1 Pfd. Kartoffelmehl 4,50 Mk. und „Marie Josè" 40 Gr. 25 Pfg., d. i. 1 Pfd. Kartoffelmehl 3,12 Mk.; das holländische Puddingpulver „Citrone" 40 Gr. 35 Pfg., d. i. 1 Pfd. Kartoffelmehl 4,37 Mk.

Um größere **Störungen bei der Wagengestellung** zu vermeiden, ist vom Kriegsministerium angeordnet worden, daß bei der Königlichen Eisenbahndirektion in Essen sofort ein Beirat zusammentritt, der aus Vertretern des Großen Generalstabs, des Königlichen Oberbergamts in Dortmund, des Kohlensyndikats, des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute und des Vereins für die bergbaulichen Interessen in Essen besteht. Aufgabe des Beirats ist es auch, die Beschwerden über mängelhafte Wagengestellung im Ruhrbezirk zu prüfen.

Infolge einer Einrichtung, die das Königliche Kriegsministerium getroffen hat, ist eine Anzahl von **Bildern unbekannt verstorbener Kriegsteilnehmer** zusammengekommen, deren Veröffentlichung geeignet ist, eine Aufklärung über die Persönlichkeit dieser Toten herbeizuführen. Durch die erstmalige Veröffentlichung, die als „Sonder-Verlustliste" der Verlustliste Nr. 279 beigegeben und außerdem für 15 Pfg. käuflich war, sind etwa 25% der Unermittelten festgestellt worden. Die Ausgabe einer zweiten Sonder-Verlustliste ist in Aussicht genommen. Um jedoch zu vermeiden, daß die Liste mit den meist wenig ansprechenden Bildern im Publikum von Unbeteiligten besprochen wird, soll sie nicht mehr ausgegeben, sondern demnächst nur bei den Ortspolizeibehörden zur Einsicht aufgelegt werden. Die beteiligten Kreise werden hierauf aufmerksam gemacht.

(Neue Maßnahmen gegen Geschlechtskrankheiten.) Die von den Landesversicherungsanstalten beschlossenen neuen Maßnahmen zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten sind in voller Entwickelung. Es sind von ihnen bis jetzt schon rund 70 Beratungsstellen für Geschlechtskranke errichtet worden. Im Reichsversicherungsamt wurde eine Entschließung angenommen, die darauf abzielt, die während des Krieges eingeführten Maßnahmen der Generalkommandos gegen jegliche Kurpfuscherei in den Frieden zu übernehmen.

(Herabsetzung der Preise für Hafer-Nährmittel.) Nach Verordnung des Reichskanzlers sind die Höchstpreise für Hafer-Nährmittel neu geregelt worden. Gegenüber den bisherigen Preisen bedeuten die neuen Höchstpreise eine erhebliche Verbilligung. Sie betragen im Kleinverkauf für Haferflocken, Hafergrütze und Hafermehl, lose, 44 Pfg. für das Pfund, für Haferflocken und Grütze in Packung 55 Pfg. für je eine Pfundpackung, und für Hafermehl in Packungen 32 Pfg. für je eine Halbpfundpackung. Für Hafer-Nährmittel, die sich bei Inkrafttreten der neuen Höchstpreise bereits im Kleinhandel befinden, können die Landesbehörden für eine kurze Uebergangszeit die erforderlichen Ausnahmen zulassen.

(Höchstpreise für Schweine.) Vor einiger Zeit ging durch die Zeitungen eine Notiz, in der, an die Verordnung vom 14. Februar erinnernd, die Höchstpreise für Schweine mitgeteilt wurden. In manchen Kreisen ist hierdurch die irrtümliche Meinung erweckt, daß die Preise sich auf jede Art von Schweinen erstreckten. Das ist jedoch nicht der Fall. Dieselben gelten nur für Schlachtschweine, während für Zucht- und Nutzvieh (also auch für Schweine zur Mästung) keine Höchstpreise festgesetzt sind.

Bei dem Kriegsernährungsamt mehren sich die Anfragen, ob die **Höchstpreise für Kartoffeln,** die durch die Bekanntmachung des Kriegsernährungsamts vom 13. Juli 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 696) festgesetzt worden sind, sich auf alle Kartoffeln oder nur auf solche beziehen, die auf Anweisung der Reichskartoffelstelle als Speisekartoffeln oder als Fabrikkartoffeln geliefert werden müssen. Es wird deshalb bemerkt, daß die Anordnung vom 13. Juli 1916 sich auf alle Kartoffeln bezieht, und daß es daher insbesondere unzulässig ist, Kartoffeln zu Futterzwecken zu höheren Preisen zu verkaufen, als 4 Mk. für den Zentner, d. h. als zu dem jetzigen gesetzlichen Höchstpreise für Kartoffeln aus der Ernte 1916 beim Verkauf durch den Kartoffelerzeuger.

Eine Stadtverordneten-Sitzung findet am kommenden Freitag statt. U. a. wird auch über eine Erhöhung der Hundesteuer nochmals beraten werden, auf die sich in der letzten Sitzung die Stadtverordneten nicht einigen konnten.

(Versteigerung.) Der Biermann'sche Gasthof „Zum goldenen Stern" am Markt soll am 24. März 1917 am hiesigen Amtsgericht zur Versteigerung gelangen.

Zu den am 1. November eingetretenen Verkehrseinschränkungen der Eisenbahn kommt vom 15. November **ein weiterer Ausfall von Personenzügen.** Von den unsere Stadt berührenden Zügen fällt der Frühzug 1.04 ab hier nach Dortmund aus, ferner kommt in Fortfall der Zug 4.40 Uhr nachmittags der Strecke Unna—Kamen.

Aus dem Amte Unna-Kamen, 9. Nov. **(Wahlen.)** In verschiedenen Gemeinden unseres Amtes werden im laufenden Monat Ersatzwahlen zur Gemeindevertretung stattfinden. Diese sind wie folgt festgesetzt worden: in Heeren-Werve auf Samstag, den 11. November, von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 5 Uhr für die dritte Abteilung; von 5½ bis 6½ Uhr nachmittags für die zweite und um 7 Uhr für die erste Abteilung; in Massen auf Montag, den 13. November, von 9 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags für die dritte Abteilung; von 5½—7 Uhr nachmittags für die zweite und um 7¾ Uhr für die erste Abteilung; in Weddinghofen auf Freitag, 10. Nov., von 3—4 Uhr nachmittags, für die die erste Abteilung.

Oberaden, 9. Nov. **Zum Vizefeldwebel befördert** wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz der Unteroffizier August Althoff, Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Heeren-Werve, 9. Nov. **(Ein tapferer Krieger.)** Der Unteroffizier Anton Nocker von hier, Inhaber des Eisernen Kreuzes und der österreichisch-ungarischen Tapferkeitsmedaille, wurde auf dem östlichen Kriegsschauplatz zum Vizefeldwebel befördert.

Rünthe, 9. Nov. **Die Patenstelle** bei dem siebten Sohne des Bergmanns Rakönewski, Schulstraße, hatte Seine Majestät der Kaiser übernommen. Als Geschenk erhielt der Vater 50 Mark von dem hohen Paten des Kindes.

** **Dortmund,** 8. Nov. **Wegen Brotmarkenschwindels** wurde der Arbeiter Bernhard Mathis von hier von der Strafkammer zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten verurteilt. Er kaufte sich Anmeldeformulare und füllte diese auf die Namen Wolf und Wolfes aus. Er dichtete sich Frau und Kinder und verschiedene Wohnungen an. Die so ausgefüllten Formulare ließ er sich bei der Polizei abstempeln und erhielt dann bei den zuständigen Stellen Lebensmittelkarten. Beim dritten Versuch wurde er verhaftet. Der Vertreter der Anklage hatte 1 Jahr 3 Monate Gefängnis beantragt. — Die Milchhändlerin Biermann von hier, die Milch mit 55—60 Prozent Wasser versetzte und als Vollmilch verkaufte, wurde von dem Schöffengericht zu 2 Wochen Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Amtsanwalt hatte 1500 Mark Geldstrafe beantragt.

Dortmund, 8. Nov. **(Schwurgericht.)** Gestern verhandelte das Schwurgericht gegen den Arbeiter Josef Kerber aus Werl wegen versuchten Verbrechens gegen die Sittlichkeit. Der Angeklagte ist 35 Jahre alt und gering vorbestraft. Die Verhandlung nahm für den Angeklagten einen günstigen Ausgang, er wurde nämlich nur der tätlichen Beleidigung schuldig befunden und zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

⚖ **Dortmund,** 9. Nov. **(Schwurgericht.)** Gestern stand vor dem Schwurgericht eine Anklagesache wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit an, weshalb die Oeffentlichkeit ausgeschlossen wurde. Auf der Anklagebank erschien der Arbeiter Paul Schulz aus Dortmund, im Jahre 1890 in Wreschen geboren. Es wurde ihm vollendete Notzucht vorgeworfen. Die Beweisaufnahme hat völlig zu Ungunsten des Angeklagten, halb der Staatsanwalt das Schuld[illegible] Verneinung der Frage nach mildernden Umständen beantragte. Die Herren Geschworenen fällten ihren Spruch in diesem Sinne. Schulz wurde zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Auf diese Strafe wurden 3 Monate der Untersuchungshaft angerechnet. Die Verteidigung führte Herr Justizrat Dr. Kempenich.

Haspe, 8. Nov. **(Mutter und Sohn erstickt.)** Der hier als Gerichtsdiener angestellte kriegsverletzte Sohn des Zimmerhauers August Kuband aus Röhlinghausen bei Wanne erhielt Besuch seiner betagten Mutter. Beide schliefen nachts in einem Zimmer, in dem in einem noch nicht benutzt gewesenen Ofen Feuer gemacht wurde. Durch das ausströmende Kohlenoxydgas wurden beide vergiftet, sie wurden ins Krankenhaus eingeliefert, wo beide kurz darauf starben.

Werl, 7. Nov. **(Ertrunken.)** Die 17jährige Tochter der Familie G. Kallerhoff benutzte, um den Weg abzukürzen, eine Mauer, die um den großen Teich führt. Wahrscheinlich vom Schwindel befallen, stürzte das Mädchen in den Teich und ertrank.

Westönnen, 8. Nov. **Ein bedauerlicher Unglücksfall** ereignete sich vor kurzem auf der Kleinbahnstation Mawicke. Beim Verladen von Zuckerrüben stürzte der Vizefeldwebel Melchior Schrick so unglücklich von einem Waggon, daß er von dem weiterrollenden Wagen überfahren und schwer verletzt wurde. Sch. starb an den erhaltenen Verletzungen und hinterläßt Frau und fünf Kinder.

Münster, 8. Nov. **Eine schwere Explosion** des Kessels einer Lokomobile ereignete sich bei dem Landwirt Schröder in der Nähe der Kasseewirtschaft Tüers im Busch (Sebon), als mit dem Dreschen begonnen wurde. Durch die Explosion wurde der Dreschkasten, der in der Scheune stand, zurückgeschleudert, wodurch ein sechzehnjähriges Mädchen an der Rückwand der Scheune totgedrückt wurde. Außerdem wurden die beiden Brüder Sebon und ein 60jähriger Mann sehr schwer verletzt.

** **Duisburg,** 8. Nov. **Der grausamen und boshaften Mißhandlung** seitens ihrer Stiefmutter waren fortgesetzt die drei 11, 9 und 6 Jahre alten Söhne des Arbeiters Johann Müller aus Sterkrade ausgesetzt gewesen, bis sich schließlich Nachbarn der Kinder erbarmten und den Fall zur Anzeige brachten. Wie der Gutachter Dr. Buschmann festgestellt hatte, waren die Kinder am ganzen Körper übersät mit Narben, blutigen Striemen und Geschwüren, die von Schlägen mit dem eisernen Stocheisen, Klopfpeitschen, sowie von Bissen der Stiefmutter herrührten. Sie hatte die Kinder in Abwesenheit ihres Mannes mißhandelt und dann auch wiederholt bei bitterster Kälte ohne Jacke mit nackten Armen in den Wald geschickt, Holz zu sammeln. Wegen gefährlicher Körperverletzung hatte das Schöffengericht Frau Müller zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, einer Strafe, die auch von der Strafkammer als Berufungsinstanz als durchaus angebracht angesehen wurde.

** **Düsseldorf,** 7. Nov. **Die hiesige Strafkammer** verurteilte den Arbeiter Christoph Schneider wegen Beleidigung des deutschen Offizierstandes zu 6 Monaten Gefängnis.

** **Krefeld,** 8. Nov. **Der Kasernenwärter** Arnold Peters und der Hilfskasernenwärter Josef Peters hatten fortgesetzt Branntwein, Likör und Kognak in die hiesige Kaserne eingeschmuggelt und den dort untergebrachten kriegsgefangenen Offizieren gegen Entgelt zugeführt. Ersterer hatte dabei einen Verdienst von 2500 Mk., letzterer von etwa 900 Mk. gemacht. Sie standen deshalb vor der hiesigen Strafkammer, die gegen Arnold P. auf 1 Jahr, gegen Josef P. auf 6 Monate Gefängnis erkannte.

Köln, 6. Nov. **Die Milchhändlerin** Gertrud Pöffgen von Frechen war vor dem Kölner Schöffengericht der Milchfälschung angeklagt; sie hatte 12 und 13 Prozent Wasser zugesetzt. Das Gericht erkannte auf zwei Wochen Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe.

Aus aller Welt.

— **Die weißen Handschuhe der Unteroffiziere.** In Abänderung des Erlasses vom 6. Juli 1914 hat der Kaiser bestimmt, daß die Unteroffiziere während des Krieges weiße Handschuhe im Dienste nicht tragen dürfen. Diese Bestimmung gilt für alle Unteroffizierklassen, also auch für Offizierstellvertreter, Unterärzte, Unterveterinäre, Beamtenstellvertreter und die sonstigen Unteroffiziere als Gehaltempfänger (ausgenommen Musikmeister). Außer Dienst beim Verlassen der Kaserne oder des Quartiers im Standort ist das Tragen von weißen Handschuhen Unteroffizieren und Mannschaften erlaubt.

— **Mordtat** eines vierzehnjährigen Dienstmädchens. Vor einigen Tagen wurde die verwitwete Rentnerin Emilie Krüger in Hannau bei Breslau in ihrem Schlafzimmer ermordet aufgefunden. Jetzt gestand ihr vierzehnjähriges Dienstmädchen, namens Margarete Günzel, ihre Herrin aus Rache für Mißhandlung mit einer Axt nachts erschlagen zu haben.

Neueste Nachrichten

Der Rückzug der Rumänen.

(TU) **London,** 8. Nov. Die „Times" melden aus Bukarest: Während des Rückzuges nach ihrer eigenen Grenze kam es andauernd zwischen den Rumänen und dem Feinde zu Nahkämpfen. Als das Grenzgebirge erreicht war, entwickelten sich Kämpfe, die noch jetzt andauern. Es scheint jedoch, daß die heftigste Krisis überwunden sei. Infolge der schweren Regenfälle hält man es nicht für wahrscheinlich, daß der Feind seine schwere Artillerie wird über das Gebirge bringen können, die die Rumänen allein zu fürchten haben. Der fortgesetzte Platzregen hat die trockenen Flußbette in reißende Ströme verwandelt, während der Nebel, der die Karpathenpässe in einen dichten Schleier hüllt, jedes Artilleriefeuer unmöglich macht.

stand durch den Vierverband bedroht sei. Morel weist auf die Balkanpolitik Rußlands zwischen 1911 und 1913 hin, die Bewaffnung Serbiens durch die französische Geschützfabrik Creuzot, auf die französisch-russischen Rüstungen, und er wirft die sehr berechtigte Frage auf, ob denn dem englischen Interesse wirklich gedient sei, wenn einige der Kriegsziele der Entente erreicht würden.

Die Reste des Serbenvolkes.

(W) Unter dem Titel: „Im Namen der Menschlichkeit verschont die Ueberreste des serbischen Heeres!" veröffentlicht das „Journal de Genève" einen Brief des Serben Ilia Millitch, der nach Aufzählung aller Prüfungen, die das Serbenvolk im Weltkrieg durchgemacht hat, die Entente beschwört, die letzten Vertreter der serbischen Rasse, die wieder in der ersten Feuerlinie Mazedoniens kämpfen müßten, zu verschonen und fragt, wie die Entente die Wiederaufrichtung des Serbenreiches durchführen wolle, wenn die letzte Manneskraft Serbiens in den neuen Kämpfen falle. Die Ententeregierungen dürften sich dem nicht verschließen und sollte Serbien, das mehr als alle anderen gelitten habe, mindestens diese letzte Prüfung ersparen.

Englische Pläne.

In einer Versammlung der Londoner Getreidebörse, die auf Veranlassung des Reichsflottenvereins stattfand, wurde eine Entschließung angenommen, in der die englische Regierung aufgefordert wird, vor aller Welt zu verkünden, daß sie bei Beendigung dieses Krieges von Deutschland Vergeltung für die vernichteten Schiffe, „Kiel um Kiel, Tonne um Tonne", fordern wolle. Einige englische Abgeordnete haben die Gründung einer Vereinigung angeregt, die ihrerseits die Errichtung eines Völkerverbandes anstreben soll mit folgenden Zielen: 1. Die Glieder des Verbandes werden ihre Streitfälle einem Schiedsgericht vorlegen. 2. Die Entscheidungen dieses Gerichts sind bindend und können mit Gewalt vollstreckt werden. 3. Die Völker verleihen einander Schutz gegen den Angriff durch eine Macht, die sich weigert, ihre Streitfälle dem Schiedsgericht vorzulegen. Die „Times" spricht sich gegen den Vorschlag aus, der sich sehr wohl für die Neutralen eigne, nicht aber für kriegführende, da er eine kleine Gruppe von unverantwortlichen Personen, die von einem sofortigen Frieden träumten, stärken würde.

Schuhbesohlung mit Treibriemenleder.

Um den Dunkelmännern auf die Spur zu kommen, die seit längerer Zeit gewerbsmäßig allerorts Treibriemendiebstähle ausführen, um auch gleichzeitig in das versteckte Hehlersystem Licht zu bringen, erließ die Polizeibehörde von Leipzig vor einigen Tagen eine Bestimmung für Schuhmacher, wonach diese, sobald ihnen Treibriemenleder zur Schuhbesohlung überbracht wird, den Namen des Ueberbringers festzustellen und diesen der Bezirkspolizeiwache binnen 24 Stunden anzuzeigen haben. In der kurzen Zeit seit Veröffentlichung dieser Bestimmung sind bereits mehrere solcher Fälle von Schuhmachern pflichtmäßig gemeldet worden. Erfreulicherweise hat die erwähnte Maßnahme in einem Falle auch einen recht beachtenswerten Erfolg gezeitigt. Es wurden bei einem Schuhmacher nicht nur eine Anzahl gestohlener Treibriemenlederstücke, sondern auch eine große Menge wertvoller, halbfertig vorgerichteter Schuhwaren gefunden, die der Verdächtige von einem Unbekannten gekauft haben will, die aber offenbar aus einem Fabrikdiebstahl stammen.

Das schlechte Weinjahr

wird wohl Maßnahmen erfordern, wie sie schon für die Ernte des Jahres 1914 getroffen wurden, um die durch schlechte Ernten hervorgerufene Notlage der Winzer zu erleichtern. Damals wurde das zulässige Maß der Zuckerung erhöht. Im vergangenen Jahre war zwar die Ernte erheblich besser, aber der Leutemangel machte sich so fühlbar, daß die Zuckerungsfrist verlängert wurde. Die diesjährige Ernte hat nun unter der Ungunst der Witterung in den für die Traubenreife wichtigsten Monaten schwer zu leiden gehabt. Die Qualität der Weine ist daher vielfach so gering, daß Ausnahmevorschriften auch für den Umfang der Zuckerung

unerläßlich sind, wenn die Winzer in der Lage sein sollen, ihre kleinen Weine zu lohnenden Preisen zu verkaufen. Nach den „Leipz. N. N." ist damit zu rechnen, daß mit Rücksicht auf die schlechte Weinernte der Bundesrat in bezug auf die Zuckerung Maßnahmen anordnen wird. Zu Elsaß-Lothringen ist die Regierung bereits bemüht, den Winzern den Bezug von Zucker auf jede Weise zu erleichtern. Es werden zunächst durchschnittlich 110 Kilogramm Zucker für den Hektar zur Verfügung gestellt werden. Durch weite Verbreitung von Traubenerkrankungen ist dort nur auf eine sehr geringe Ernte zu rechnen. Die Weinlese im Bodenseegebiet hat ergeben, daß die Erträgnisse durchschnittlich nur ein Drittel Herbst liefern. Die Qualität dagegen ist besser ausgefallen, als der nasse Früh- und Spätsommer erwarten ließen. Die Nachfrage von Großweinhandlungen und Kognakfabriken nach neuem Seewein ist sehr stark. Für weiße Seeweine werden heute schon 100 bis 110 Mark, für Rotweine 130 bis 140 Mark angeboten. Nach den „Münch. N. N." treiben Händler die Preise für Trauben mächtig in die Höhe. Das Vier- und Fünffache gegen normale Zeiten wird gezahlt!

Mannigfaltiges.

— **Ueber 20 000 Mark** für einen Zuchtbullen. 20 100 Mk. für einen 14 Monate alten Bullen erhielt der Rittergutsbesitzer Rosenow-Snürdtheim bei Schippenbeil auf einer Auktion der Ostpreußischen Holländer Herdbuch-Gesellschaft. — Den jungen Bullen erwarb die Rittergutsbesitzerin Frau Zerrath-Jäger auf Taktan bei Pronitten. Es ist dies der höchste Preis, der bisher in Ostpreußen auf einer Auktion für Rindvieh erzielt wurde. Der gekaufte Bulle ist ein Produkt der Holländer Herdbuch-Rindviehrasse.

— **Zunahme der Einäscherungen.** Die Zahl der Einäscherungen ist im September gegen das Vorjahr wieder um 516 gestiegen. Sie betrug 3558 gegen 3042. Die meisten Einäscherungen hatte wieder Berlin mit 90 gegen 79 im Vorjahr, dann Leipzig mit 68 gegen 59, Bremen 61 gegen 35, Dresden 46, Gotha 44, Hamburg und Stuttgart 39, Zittau 37, Chemnitz 30, Jena und München 25, Karlsruhe und Nürnberg 23. Die Bestattung in Friedberg, die 30. in Deutschland, ist zwar fertiggestellt, aber noch nicht in Benutzung genommen. Die Gesamtzahl aller Einäscherungen in Deutschland beträgt 92 905.

Als eine der besten Zeitschriften für die deutsche Familie ist **„Das Buch für Alle"** seit Jahrzehnten bekannt. Jedes neue Heft erfreut durch die sorgfältig gewählten Darbietungen in Wort und Bild, die der Zeit und dem Bedürfnis der Familie gut angepaßt sind, sie bringen den durch die Anforderungen und Aufregungen des Krieges angestrengten Lesern, insbesondere auch den Frauen, ruhige und wohltätige Erholungsstunden. Zwei spannende Romane „Hüter der Gerechtigkeit" von Reinhold Ortmann und „Drüben am Wiesenrand" von Viktor Helling eröffnen den soeben beginnenden 52. Jahrgang. Ihnen reihen sich in den Abteilungen: „Was die Frau angeht", „Volkswirtschaft und Gesundheitspflege", „Naturwissenschaft und Technik" interessante Beiträge an aus allen Gebieten des Wissens und der praktischen Erfahrung, ein humoristischer Teil mit Rätsel- und Spielecke sorgt für Erheiterung. Besonders hervorgehoben sei der reiche, zum Teil mehrfarbige, den guten Geschmack befriedigende Bilderschmuck. So ist „Das Buch für Alle" ein wirklicher Hausschatz. Der geringe Preis von 35 Pfennig für das Vierzehntagheft ermöglicht auch unter den jetzigen Zeitverhältnissen jedermann die Anschaffung.

Höhenluft von Paul Grabein. Das neueste Ullsteinbuch. (Preis 1 Mk.) Grabeins neuer Roman führt in ein stilles, abgeschiedenes Dörfchen der Oetztaler Alpen, hoch droben an der Grenze des ewigen Eises. Ein berühmter Künstler, ein deutscher Segantini, ist vor der Wirrnis der Welt hierher geflohen, um mit heiligem Ernst, in abgeklärter Ruhe ganz seinem großen Schaffen zu leben. Natürlich und schlicht wächst seine Tochter neben ihm auf. Aber die Sehnsucht nach Freiheit, nach dem vollen Leben mit Lust und Leid, Freude und Qual, die Stimme der Ferne, vor der er seinen zärtlich behüteten Liebling glaubte bewahren zu können, spricht gebieterisch zu ihrer reinen Seele. Ein tatkräftiger, zielbewußter Mann, der Höhen und Tiefen in kühnem Vorwärtsstürmen durchmessen hat läßt die Gestalt des schwachen, kleinmütigen Träumers, der dem Meister in seine Einsamkeit gefolgt ist und für den er seine Tochter ausersehen hat, verblassen. Mit dichterischer Wucht stellt Grabein die Konflikte dar, die das Erscheinen des vom Leben hergesandten Weibkindes in dieser Stille heraufbeschwört, den Sieg der Jugend, der Leidenschaft. Ueber allem Geschehen wölbt sich der blaue Himmel des Hochgebirges. Majestätisch ragen die Gipfel, grüne Wiesen und dunkle Waldhänge liegen zwischen den windzerrissenen Karen, unnahbar breitet sich in überirdischem Zauber die erhabene Firnenwelt.

* * *

Nr. 135 1916

Diana.

Roman von H. Courths-Mahler.

8. Fortsetzung

Nachdruck verboten.

Lothar hatte von seinen Eltern fleißig Nachricht erhalten über Dianas Befinden. Als er dann eines Tages einen Brief in den Händen hielt, in dem ihm der Vater meldete, daß Diana wieder ganz gesund sei und sichtlich aufblühte, blickte er sinnend auf die festen charakteristischen Schriftzüge des Vaters herab.

Er hatte inzwischen in Südwest, in der Nähe von Windhuk, seine Tage in harter Arbeit verbracht. Auf allen Komfort, auf alle Bequemlichkeit mußte er verzichten. Provisorisch und nur mit dem Nötigsten ausgestattet war der kahle Raum, in dem er sich befand. Draußen lag eine öde Gegend vor ihm. Kurzes, kärgliches Gestrüpp und Sand und Steine, kein Baum und Strauch ringsum. Wie sehnte er sich oft nach dem schönen deutschen Wald, der gerade in seiner Heimat so herrlich emporwuchs.

Aber er war hart gewöhnt und ließ sich nicht niederdrücken. Seine Arbeit schaffte ihm Befriedigung, und es fehlte ihm wenigstens nicht an Umgang mit einigen gebildeten Menschen.

Nun er wußte, daß Diana wieder gesund war, löste es sich wie ein Alp von seiner Seele. Er fühlte sich befreit und wie gehoben. Mit Schmerz hatte es ihn erfüllt, daß sie leiden mußte. Durch ihr Opfer war sie ihm nähergerückt. Nicht, daß er sie im Ernst als seine Frau betrachtete. Aber sie war eine Persönlichkeit für ihn geworden, die ihm warmes Interesse einflößte. Mit einer Wärme und Freundlichkeit dachte er ihrer, wie etwa ein großer Bruder an sein kleines, kindliches Schwesterchen daheim denkt. Und er wünschte sich, ihr eines Tages vergelten zu können, was sie für seine Eltern getan hatte.

Natürlich beschäftigte ihn auch die Frage, wie sich seine unter so seltsamen Umständen geschlossene Ehe gestalten würde und wie Diana jetzt, da sie gesund war, darüber dachte.

In kindlicher Unschuld und Naivität hatte sie sich diese Ehefesseln übergestreift, ohne sich wahrscheinlich klar zu werden, wie fest solche Rechte sein können, wieviel Rechte und Pflichten sie im Gefolge haben.

Ob sie es schon jetzt bereute, sich in dieser Weise an ihn gebunden zu haben?

Er mußte sehr viel an die kleine, kindliche Diana denken, und es war ihm dann, als wenn ihre großen, schönen Augen aus dem zarten, weißen Kindergesicht hilfeflehend zu ihm aufsahen, wie in jenem Moment, da der Prediger ihre Hände zusammenlegte.

Die Letzten vom „L 19".

Es trieb eine Flasche durchs wogende Meer, —
Nordmänner fuhren auf See daher,
Und sie fischten aus Fluten und Wellengebraus
Die Flasche getreulich wie Brüder heraus.
Sie fanden darin den letzten Bericht
Von deutschen Männern des Muts und der Pflicht.
Die letzten vom Luftschiff 19 schreiben,
Wie sie verlassen meerwärts treiben,
Wie die Hülle tiefer und tiefer sinkt,
Wie jede Minute das Ende winkt.
Sie schreiben nach Hause das letzte Lebtwohl; —
Es schäumen die Wellen, die See gurgelt hoch; —
Sie schreiben: „Die Zukunft unsern Kindern!
Das wird eure Schmerzen und Sorgen lindern,
Wir sinken und sterben für Deutschlands Ehre,
Für gleiche Freiheit auf offenem Meere."

Siegfried Mauermann.

Wie Lothar so erging es auch Diana. Auch sie beschäftigte sich, seit sie gesund war, mit der Frage, was später aus ihrer Ehe werden sollte. Es war ihr ein unklares, bängliches Gefühl, wenn sie jemand mit „Gnädige Frau" anredete. Daß sie nun Frau Diana von Steinach hieß, konnte sie sich gar nicht merken. Manchmal lachte sie ein wenig darüber und sah in reizender Verwirrung vor sich hin.

Sie war ohne alle Skrupel in der sicheren Voraussetzung, daß sie sterben müsse, Lothars Frau geworden. So leicht und selbstverständlich hatte sie sich dazu entschlossen. Es war ihr wirklich nur ein Mittel zum Zweck gewesen. Durch ihre Genesung war das nun alles in ein anderes Licht gerückt worden.

Auch für sie war Lothar nun eine ganz andere Persönlichkeit geworden. Zwar erschien es ihr wie etwas Unwirkliches, daß sie seine Frau war, aber sie legte sich doch zuweilen in seltsamer Unruhe und Verwirrung die Frage vor, wie er wohl über ihre Verbindung dachte und wie sich alles gestalten würde, wenn er nach Jahren heimkehrte.

Dann färbten sich ihre Wangen in dunkler Glut und ihre Augen sahen hilflos und bang ins Weite.

Eines Tages — der Sommer war schon wieder seinem Ende nahe — saß Diana mit Onkel Hermann und Tante Brigitte beim Frühstück auf der Veranda. Friedrich brachte die Post.

Onkel Hermann sah die Postsachen durch und blickte ein Weilchen nachdenklich auf einen Brief herab, den er dann Diana herüberreichte, sie scharf beobachtend.

„Ein Brief von Lothar an dich, Diana," sagte er dabei.

Dunkle Röte schoß in Dianas Wangen. Bisher hatte sie mit Lothar nur durch seine Eltern verkehrt, hatte seine Grüße in Empfang genommen und erwidert. Nun war es das erste Mal, daß er selbst das Wort an sie richtete.

Stumm sah sie auf den Brief herab. „Frau Diana von Steinach auf Dorneck."

Es berührte sie ganz sonderbar, daß auch er sie so nannte. Wie wunderlich ihr dieser Name in seiner festen, charakteristischen Handschrift erschien.

Sie konnte sich nicht entschließen, den Brief jetzt im Beisein seiner Eltern zu öffnen. Sobald sie vom Frühstückstisch aufstehen konnte, entfernte sie sich, ohne ein Wort zu sagen, und ging in den Park. Onkel Hermann sah ihr mit sinnenden Blicken nach und sein edles, gütiges Gesicht hatte einen sorgenden Ausdruck.

„Wie wird das enden?" dachte er.

Frau Brigitte hatte Diana auch beobachtet. Als diese schweigend den Brief zu sich steckte, ohne ihn zu öffnen, dachte sie ein bißchen gekränkt: „Es scheint ihr sehr gleichgültig zu sein, was Lothar schreibt."

Eine feine Seelenkennerin war Frau Brigitte nicht. Onkel Hermann wußte viel besser als sie, daß Dianas Verhalten durchaus nicht von Gleichgültigkeit diktiert war

niedergelassen, und nun sie allein war, öffnete sie Lothars Brief.

Ihr junges Haupt beugte sich tief herab. Die kastanienbraunen Flechten, die Tante Brigitte nach ihrer Krankheit mühsam entwirrt hatte, um sie nicht der Schere zum Opfer fallen lassen zu müssen, waren jetzt zu einer herrlichen Krone aufgesteckt. Die Sonne streute rötliche Goldfunken darüber. Diana bot, ohne es zu wissen, ein reizendes Bild. Ihre schlanken, edel geformten Glieder waren jetzt weich gerundet, und das weiße, glatt anliegende Leinenkleid mit der durchbrochenen Bluse kleidete die junge Frau entzückend. Die kleinen Füße steckten in seidenen Strümpfen und zierlichen Schuhen.

Wie herrlich sich dies junge Geschöpf entwickelt hatte in den letzten Monaten! Jetzt würde so leicht kein Mann mehr achtlos und gleichgültig an Diana vorübergehen. Lothar hätte sie wohl kaum wiedererkannt, wenn er sie plötzlich so vor sich gesehen hätte.

Sein Brief lautete:

„Meine liebe Diana! Schon lange drängt es mich, an Dich zu schreiben, ich konnte nur nicht mit mir klar werden über das, was ich Dir sagen wollte. Heute aber soll es nun endlich geschehen, und ich bitte Dich herzlich, meine Worte so aufzunehmen, wie sie mir aus ehrlichem Herzen kommen.

Mit großer, inniger Freude habe ich von Deiner Genesung gehört. Meine Eltern schrieben mir wiederholt, daß Du jetzt gesünder und frischer bist, als je zuvor, daß Du gottlob alle Folgen Deiner schlimmen Krankheit überwunden hast. Wenn ich jemals dem lieben Gott innig für etwas gedankt habe, dann ist es für Deine Genesung geschehen. Ich kann Dir nicht sagen, wie froh ich bin bei dem Gedanken, daß Du Dich nun wieder des schönen Lebens freuen kannst.

Aber nun ist es auch an der Zeit, daß wir einmal ernsthaft über unser eigenartiges Verhältnis reden. Durch Deinen beispiellosen Opfermut, durch Deine schrankenlose Güte, die ich nur rückhaltlos bewundern kann, bist Du an mich gefesselt worden. Du wurdest meine Frau, in der Voraussetzung, daß Du sterben müßtest, daß unsere Verbindung nur eine Form war.

Ich fragte Dich schon damals: Was soll werden, wenn Du am Leben bleibst? Du antwortetest, daß wir uns ja scheiden lassen könnten, wenn ich aus Südwest zurückkehrte.

Ich habe mich aber hier für vier Jahre fest verpflichtet, meine liebe Diana. Und wenn ich nun hier an langen, einsamen Abenden in meinem Zelte sitze, dann denke ich über allerlei nach. Da ist mir denn auch der Gedanke gekommen, daß doch Verhältnisse eintreten können, die es Dir wünschenswert erscheinen ließen, Dich schon früher von mir zu lösen. Du könntest Deine Freiheit ersehnen aus irgend einem Grunde. Sollte dies jemals der Fall sein, so bitte ich Dich herzlich, mich das sofort wissen zu lassen. Ich werde dann sofort alles tun, um Dich von den Fesseln zu befreien, die Du Dir übergeworfen hast. Bitte, versprich mir das, damit ich ruhig sein kann, daß Du nicht gegen Deinen Willen an mich gebunden bist. Ich selbst werde mich Dir immer fest verbunden betrachten und werde nie verlangen, daß wir uns trennen mögen. Aber Du sollst frei sein, ganz frei und ungebunden.

Du sollst allezeit gewiß sein, in mir Deinen treuesten, ergebensten Freund zu sehen, der mit Freuden alles tun wird, Dich vor schlimmen Folgen Deines Opfermutes zu schützen. Wie ein treuer Bruder will ich um Dein Lebensglück besorgt sein, das vergiß nicht. Du bist mir lieb und wert geworden, wie eine Schwester, seit ich einen Blick in Deine große gütige Seele getan habe, seit wir in der Liebe für meinen Vater unsere Hände ineinanderlegten.

Und Du würdest mir eine große Freude machen, wenn Du mir einige Zeilen schreiben und mir mitteilen würdest, wie Du nun, da Du gesund bist, über das alles denkst. Du kannst mir rückhaltlos vertrauen; niemand kann es besser, ehrlicher mit Dir meinen, als ich.

allezeit getreuer und ergebener Lothar.“

Lange, nachdem Diana die Lektüre dieses Briefes beendet hatte, sah sie mit versonnenem Ausdruck auf den Brief herab. So fest und sicher stand sein Name mit geraden, steilen Strichen unter dem Briefe. Es war, als stiege seine ganze energische, zielbewußte Persönlichkeit aus diesem Namen empor. Ganz deutlich sah sie sein scharf geschnittenes Gesicht vor sich, aus dem die stahlblauen Augen so klar und sicher unter der charaktervollen Stirn hervorleuchteten.

Ein wohliges, geborgenes Gefühl stieg in ihr auf.

„Du bist mir lieb und wert geworden.“ So hatte er geschrieben. Und seine Worte klangen so gut und warm.

Fürst Thun und Hohenstein †

„Mein großer Bruder,“ dachte sie mit sinnendem Lächeln. Und dann spannen sich ihre Gedanken weiter, und da stieg langsam dunkle Röte in ihr Gesicht.

Sie erhob sich rasch, wie auf der Flucht vor sich selbst, und ging ins Haus zurück. Ohne Zögern suchte sie ihre Zimmer auf.

Langsam durchschritt sie ihr Schlafzimmer und blieb vor ihrem Lager stehen. Hier hatte sie damals gelegen, ein krankes, elendes Geschöpf, das der Tod schon gezeichnet hatte. Und hier hatte der Geistliche die Hand Lothars mit ihrer zusammengelegt und dabei gesagt: „Bis daß der Tod euch scheide.“

Lothars Hand hatte die ihre so fest und warm umschlossen — als wollte er sie wirklich halten für alle Zeit. Sie hob den Kopf, machte eine abwehrende Bewegung und ging weiter.

Wie unwirklich und traumhaft lag das alles hinter ihr. Nur eins hob sich klar und scharf von allen anderen ab: Lothars bleiches Gesicht mit den fest zusammengepreßten Lippen und der düsteren Stirn. Seine Augen hatten so schmerzlich und mitleidig auf ihr geruht, mit einem Blick, den sie nicht wieder hatte vergessen können.

Dieser Blick hatte sie so seltsam beruhigt. Sie hatte ihn im Fieberwahn vor sich gesehen, wenn dunkle Gewalten sie bedrohten. Vor seinem Blick waren die finsteren Schatten geflohen, die sich an sie herandrängten, um sie mit sich fortzureißen in einen bodenlosen Abgrund. Und nun sah sie diesen Blick wieder vor sich in ihren Träumen.

Sie ließ sich vor ihrem Schreibtisch in einen Sessel gleiten und stützte den Kopf in die Hand. Zum ersten Male legte sie sich die Frage vor: „Willst du, daß deine Verbindung mit Lothar wieder gelöst wird?“

Wieder stieg dunkle Glut in ihr Antlitz. Sie preßte die Hände dagegen, als müsse sie diese Glut ersticken. War ihr Lothar jemals etwas gewesen? Hatte sie nicht nur immer voll Mißbehagen seinen Besuchen in Torneck entgegengesehen? —

(Fortsetzung folgt.)

Hamster und Hamsterneid.

Aus Liegnitz wird geschrieben: Was nützen die Ausfuhrverbote und was nützt die Monopolisierung des Butterverkaufs, die, die es verstehen, haben trotzdem ihre Butterquellen. Und, ehrlich gesagt, viele verstehen es, sich solche Butterquelle zu schaffen. Ein hiesiger Privatmann, der selbst vom Lande war und seitdem er seine Landwirtschaft aufgegeben und in der Bilsestraße Wohnung genommen hatte, hatte es dazu noch leichter, wie viele anderen, sich mit Butter und Eier, mit Speck und Fleisch zu versorgen. Er litt denn auch nicht besonders unter der Not der Zeit. Das merkten die Hausbewohner zu ihrem Verdruß, denn sie hatten es nicht so gut, sie mußten warten, bis Butter und Eier da waren und durften nur kaufen, soweit es die Karten gestatteten. Fast täglich kam zu dem Landmann a. D. der Paketpostbote. Heute mit einer größeren, morgen mit einer kleineren Sendung und die Mitbewohner des Hauses sahen und ärgerten sich über den, wie sie meinten, unersättlichen Hamster. Der Neid ist nun aber auch der Schürer anderer löblicher Eigenschaften. Kurz und gut: Das ganze Haus verfeindete sich, dieser wegen dieser, jener wegen einer anderen Kleinigkeit, mit dem Landmann, der die Pakete empfing. Und die Spannung nahm zu je länger der Krieg dauerte und je mehr die Lebensmittel verkartet wurden. Eines Tages kam nun der Tag der Rache. Die lachende Herbstsonne hatte den Landmann und seine Gattin hinausgelockt, gerade um die Zeit, da der Paketpostbote vorzufahren pflegte. Niemand war zu Hause, der das Paket in Empfang nehmen konnte, und da Pakete ja nicht als Wertgegenstände angesehen werden, lieferte der Postbote es eine Treppe tiefer ab, mit der Bitte, es dem Landmann zu übergeben. Man wollte sich weigern, es anzunehmen und nahm es schließlich nur, nicht dem Landmann, sondern dem Postboten zu Liebe, war jedoch später sehr zufrieden darüber, es getan zu haben. Der Hausfrau, die in der Etage unter dem beneideten Landwirt a. D., ihres Amtes waltet, war nämlich ein Einfall gekommen, wie ihn eben nur Frauen haben können. Boshaft legte sie das Paket in die Nähe des heißen Ofens und erreichte, daß sie nach einer Viertelstunde schon der Inhalt verriet: Durch die Hülle sickerte fließendes Fett, die gelöste Butter, und verbreitete in der Küche den Duft früherer Zeiten. Als das Ehepaar aus der oberen Etage gegen Mittag heimkehrte, wartete die Frau aus der unteren Wohnung bereits auf sie. Nach längerer Zeit lächelte sie die „Leute vom Lande“ wieder an. „Ach, hier ist ein Paket für sie abgegeben.“ Sie reichte dem Verdutzten von oben eine fettige Hülle, in der man einen Inhalt nicht mehr vermuten konnte. „Ich habe nicht gewußt, daß es Butter enthielt, deshalb lag es in der Nähe des Ofens und ist ein wenig mitgenommen.“ Und dann holte sie, noch immer freundlich lächelnd, zum Schlage aus: „Es ist ja sehr interessant, daß Sie noch immer Butter von auswärts bekommen. Ja, wenn man es versteht!“ Etwas peinlich berührt nahm der Herr von oben die Fetthülle, dankte barsch und zog seine bessere Hälfte, die ob dieser Begrüßung sprachlos geworden war, mit sich die Treppe hinauf. Er hatte das verständliche Gefühl, daß es in diesem Falle besser sei, zu schweigen und philosophierte, daß ein bissel Wohlleben in der jetzigen Zeit, auch seine Schattenseiten habe.

Warschau

Warschau

Schwere Zeiten.

Haben wir vor dem Kriege überhaupt gewußt, was leben heißt? Ich glaube, nein.

„Leben heißt: lachen mit blutenden Wunden,“ hat Richard Dehmel gesungen, lange vor dem Kriege. Richard Dehmel, der immer ein tapferer Lebenskämpfer war und nun, als Mann von zweiundfünfzig Jahren, ein tapferer Kriegsfreiwilliger geworden ist, allen Deutschen ein leuchtendes Vorbild, und den deutschen Dichtern zumal. Und wenn der nun zurückschaut auf jene Kämpfe, die ihm die „blutenden Wunden“ seiner Jugend schlugen — ob diese Kämpfe dem alten Kriegsmann von heute nicht wie lächerliche Kindereien vorkommen?

Wir alle, die wir ins Feld gezogen sind, mit Ausnahme der Alleräitesten, wir hatten vor dem Kriege überhaupt den wahren, grimmig-finstern Ernst des Lebens nicht gekannt. Es war uns gar gut gegangen, uns jungen Deutschen des neuen Reiches — besser, als wir's ahnten, besser, als wir's verdienten, besser, als wir's vertragen konnten — und jedenfalls weit besser, als es jemals einer Generation deutscher Menschen vor uns ergangen ist. Die ganze deutsche Geschichte bis 1870 war eine ungeheure Leidensgeschichte gewesen, die Geschichte jedes einzelnen Deutschen ein Trauerspiel.

Denkt doch zurück! Unsre Eltern hatten die achtundvierziger Unruhen und die drei großen Kriege von 1864, 66 und 70/71 miterlebt. Unsere Großeltern außer den Unruhen noch die Napoleonische Zeit und die Befreiungskriege. Die nächstältere Generation reicht schon bis fast zum Siebenjährigen Kriege zurück. Und wenn Ihr noch weiter rückwärts denkt, so liegt über Norddeutschland der Schwedeneinfall und über den Rhein und Süddeutschland der Franzoseneinfall. Und schon glasten in der Ferne der Dreißigjährige Krieg auf und die schrecklichen Religionskämpfe, die ihm vorausgingen, die Bauernkriege, die Hexenprozesse. Dahinter dämmert das Mittelalter mit seiner endlosen Kette von innern Fehden und Römerzügen und Kreuzzügen bis ganz weit zurück zur blut'gen Morgenröte des Germanentums: zur Völkerwanderung.

Unsere Vorfahren kannten's gar nicht anders, als daß alle paar Jahre einmal ihr Leben, ihr Schicksal, ihr Haus und Heim, ihrer Lieben Sein und Zukunft auf des Schwertes Spitze gestellt wurde. Sie waren hart und ergeben geworden in den Wirren ihres umängsteten Daseins. Ihr einziger Trost in all der Wüstheit einer Welt voll Blut und Brand war der innige Glaube, daß das Leiden dieser Zeitlichkeit der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns solle geoffenbart werden. —

Nun ist auch über uns das alte Germanenschicksal der Friedlosigkeit und ewigen Fehde gekommen. Unsere wohlgeordnete Welt, die Welt der Lebensversicherung, der Unfallversicherung, der Haftpflichtversicherung, der festen Gehälter und der Pensionen, der Bankkonten und Dividenden ist in ihren Grundfesten erschüttert, und in ihren Grundfesten erschüttert sind die Herzen aller derer, die ihr Wesen und Leben an irdischen Tand und Quark gehängt hatten.

Aber deutsche Art hat sich bewährt in diesem Weltensturm. Härter und grimmiger, als jemals unserer Väter Starrsinn dem Schicksal in den Rachen gegriffen, haben wir der ungeheuern Weltenwende Trotz geboten, die so jählings über uns gekommen ist. Und die Feinde, die da draußen gierig und gefräßig des Augenblickes lauern, da wir zusammenbrechen möchten, unser harter Lebenswille erlahmen werde — die kennen uns nicht. Die wissen nicht, noch immer nicht, daß der Deutsche das Wohlleben und das Glück nicht allzu gut verträgt — daß es aber auf der Welt soviel Leid, Wunden, Verlust, Entsagung, Kümmernis, Büberei und Gemeinheit gar nicht gibt, als dazu nötig wäre, um den Deutschen unterzukriegen.

Hauptmann Walter Bloem.

Allerlei Kriegsbilder.

Die Wahrheit und der Krieg

betitelt sich ein soeben erschienenes Buch des englischen Schriftstellers Morel, desselben, der seinerzeit die öffentliche Anklage gegen die Kriegsmißwirtschaft erhoben hatte. Morel macht darin den bemerkenswerten Versuch, das Lügengewebe, das die englische Regierung und ihre Preßtrabanten um die Ursachen des Krieges gewoben haben, aufzulösen, vorsichtig und maßvoll in der Form zwar, aber sehr einleuchtend in den Tatsachen. Der Kern seiner Beweisführung ist, daß er — er beschäftigt sich nur mit dem Verhältnis von England zu Deutschland — das Vorhandensein einer Deutschland feindlichen Interessengruppe zugibt, die mit ihren geheimen Abmachungen und Bündnissen, die keine Volksvertretung kannte, an dem Kriege mindestens ebensosehr schuld sei als Deutschland. Das ist heute, wie die „Köln. Zeitung“ hervorhebt, von seiten eines Engländers ein ungeheures, ein im höchsten Grade beachtenswertes Eingeständnis. Es beweist, daß die Stimme der Vernunft in England doch nicht ganz erstickt ist, daß die Wahrheit, wenn auch schüchtern erst und von wenigen gehört, im Anmarsch ist. Man hatte der Nation, so führt Morel weiter aus, den Glauben beigebracht, Deutschland und nur Deutschland allein habe diesen Krieg absichtlich geplant und vorbereitet, und zwar, wie einige behaupten, seit vierzig Jahren. Der politische Instinkt und der politische Verstand unseres Volkes sind gleichsam versunken in der konzentrierten Wut und der Besorgnis, die dieser Glaube erzeugt hat. Nicht nur aus Tatsachen, die nach Kriegsausbruch zutage traten, sondern auch aus solchen schon vor Kriegsausbruch mußten die Völker Deutschlands und Oesterreichs zu der Ueberzeugung kommen, daß ihr nationaler Be-